

www.e-rara.ch

Die deutsche Schaubühne zu Wienn

Mariamne

Voltaire

Wienn, 1751

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: Rd 161,10

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-36782>

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

10

Marianne

Ein

Trauerspiel

des Herrn von Voltaire

aus dem Französischen übersezt,

vom

Hn. Scharfenstein.

Aufgeführt zu Wienn,

in dem Kaiserl. Königl. privilez-
girten Stadt- & Theater
im Jahr 1751.

Wienn,

Zu finden in dem Krausischen Buchladen nächst
der Kaiserlichen Burg.



al
le
do
m
u
ag
ro



Vorrede des Verfassers.



Ich gebe dieses Trauerspiel nicht anders,
als mit Zittern heraus. So viele
Wercke, von welchen ich gesehen,
daß sie auf der Schaubühne einen
allgemeinen Beyfall gefunden, bey ihrer Durch-
lesung aber in Verachtung gerathen, machen,
daß ich nicht unbillig besorge, es dürfte dieses
mein Werck ein gleiches Schicksal treffen. Ein
und andere Umstände, die Geschicklichkeit der
agirenden Persohnen, und die Willigkeit, mit
welcher ich ihre Erinnerungen angenommen, ha-
ben

Vorrede.

ben mir, bey Vorstellung desselben, einigen Beyfall zuwege bringen können; Es gehören aber andere Verdienste dazu, wenn man seine Arbeit durch öffentlichen Druck bekannt machen will. Es ist mit einer Regulmässigen Ausführung wenig ausgerichtet. Es würde auch wenig nutzen, wenn man gleich die Leidenschaften bewegen, und die Gemüther gewinnen könnte. Ein jedes Poetisches Werck, wie schön es auch sonst ist, muß nothwendig verdrießlich fallen, wenn nicht alle und jede Verse voller Krafft und Uebereinstimmung sind; wenn man nicht eine beständige ohnunterbrochene Zierlichkeit darinnen findet; wenn das Gedicht die unaussprechliche bezaubernde Krafft der Poesie nicht aufzuweisen hat, die der Wis allein demselben beylegen kan; welche der Verstand nimmermehr erreicht; und wovon man seit dem Tode des Herren Despreaux so schlecht und so vergeblich urtheilet.

Es ist ein grober Irrthum, wenn man sich einbildet, daß die Verse der geringste Theil an einem Schauspiele seyn, welcher auch die wenigste Mühe koste. Der Herr Racine, welcher nach dem Virgil die Dichtkunst am besten gekannt, urtheilte nicht also davon. Zwen ganze Jahre waren ihm kaum zulänglich, seine Phädra zu schreiben. Pradon rühmet sich, daß er mit der seinen in weniger den drey Monaten fertig worden. Wie nun das vergänglichliche Glück der Vorstellungen eines Trauerspiels nicht an der

Schreib

Vorrede.

Schreibart, sondern an den agirenden Persohnen, und an denen Umständen lieget; so schienen diese zwey Trauerspiele gleich anfangs ein gleiches Schicksal zu haben: Als sie aber im Druck heraus kamen, wurde einem jeden gar bald seine gebührende Stelle angewiesen. Pradon machte, nach Gewohnheit der schlechten Schriftsteller, eine freche Vorrede dazu, in welcher er seine Tadler einer groben Unhöflichkeit beschuldigte; Es half ihm aber nichts, denn sein, von seinem Anhange und von ihm selbst so hochgelobtes Trauerspiel, gerieth in die Verachtung, die es wohl verdiente; und wenn die Phädra des Herrn Racine nicht wäre, so wüßte man heut zu Tage nicht einmahl, daß Pradon gleichfalls eine gemacht. Woher kommet aber doch endlich dieser so große Unterschied unter diesen zwey Werken? Die Ausführung ist bey nahe einerley. Phädra ist in beyden dem Tode nahe. Theseus ist bey den ersten Handlungen nicht zugegen: Man gibt vor, daß er mit dem Pirithous in der Hölle gewesen. Sein Sohn Hippolytus will Theseus verlassen, und Aricia fliehen, die er liebet. Er thut eine Liebes-Erklärung an Aricia, und höret mit Entsetzen die Liebes-Erklärung der Phädra an; Er stirbt in beyden auf einerley Art, und sein Hofmeister erzehlet seinen Tod.

Noch mehr: die Persohnen in beyden Trauerspielen befinden sich in einerley Umständen und Reden fast einerley Sachen. Allein eben hie-

Vorrede.

rinnen unterscheidet man den grossen Mann von dem schlechten Dichter. Wenn Racine und Pradon einerley Gedancken führen, dann sind sie am meisten voneinander unterschieden. Hier folget ein überzeugendes Beyspiel davon, in der Liebes-Erklärung des Hippolytus an Aricia. Der Herr Racine führet denselben folgender massen redend ein:

Moi, qui contre l'amour fierement revolté,
Aux fers de ses captifs ai longtems insulté;
Qui des foibles mortels deplorant les naufrages
Pensois toujours du bord contempler les orages,
Asservi maintenant sous la commune loi,
Par quel trouble me vois-je emporté loin de moi?
Un moment a vaincu mon audace imprudente.
Cette ame si superbe est enfin dépendante.
Depuis pres de six mois honteux, desesperé,
Portant par tout le trait dont je suis déchiré,
Contre vous, contre moi, vainement je m'éprouve,
Presente je vous suis, absente je vous trouve.
Dans le fond des forêts votre image me suit;
La lumiere du jour, les ombres de la nuit,
Tout retrace à mes yeux les charmes, que j'évite,
Tout vous livre à l'envi le rebelle Hippolite.
Moi même pour tout fruit de mes soins superflus
Maintenant je me cherche et ne me trouve plus.
Mon arc, mes javelots, mon char, tout m'importune;
Je ne me souviens plus de leçons de Neptune.
Mes seuls gémissemens font retentir les bois,
Et mes coursiers oisifs ont oublié ma voix.

Auf

Vorrede.

Auf Deutsch:

Ich, der ich mich mit Trotz der Liebe widersetzt,
Und Amors Sclaveren für eine Schmach geschätzt;
Die schwachen Sterblichen bey'm Schiffbruch zwar be-
weinte,

Mich aber vor dem Sturm am Ufer sicher meinte;
Wie zwingt mich Amor jetzt durch die verworffene Zier?
Was für ein Ungemach entreißt mich weit von mir?
Ein Augenblick hat nun die Kühnheit überwunden;
Die stolze Seele hat das Joch bereits empfunden.
Sechs Monden leb ich schon verzweifelt und beschämt,
Durch den verborgnen Pfeil, der mich zerreißt, gezähmt,

Da ich mich wider $\left. \begin{matrix} \text{dich} \\ \text{mich} \end{matrix} \right\}$ vergeblich unterwinde,

Anwesend dich vermeid, abwesend aber finde.

Es folget mir dein Bild im tiefften Walde nach;

Der Schatten dunkler Nacht, der angenehme Tag,

Diß alles stellt mir vor die Schönheit, die ich meide,

Dir aber den Verdruß, den ich darunter leide,

Und übergibt mich dir. Vergeblich such ich mich;

Ich finde mich nicht mehr und denke nur an dich.

Ich habe nur Verdruß an Bogen, Pfeil und Wagen

Und von Neptunens Lehl weiß ich nichts mehr zu sagen.

Im Wald erschallet nichts, als meiner Seuffzer Grimm:

Mein müßger Zug vergift allmählich meiner Stimm.

Beym Pradon erkläret sich aber Hippolytus also:

Allez & trop long-temps, d'une bouche profane

Je méprisai l'amour & j'adorai Diane;

Vorrede.

Solitaire, farouche, on me voyoit toujours
Chasser dans nos forêts les lions & les ours.
Mais un soin plus pressant m'occupe & m'embarasse
Depuis que je vous vois, j'abandonne la chasse
Elle fit autre fois mes plaisirs les plus doux
Et quand j'y vais, ce n'est que pour penser à vous.

Auf deutsch:

Ich habe nur zu lang, besreyt von Band und Ketten,
Der Liebe Macht verschmüht Dianen anzubeten.
Man sah mich immerfort wild, einsam, unverzagt,
Bald auf der Bären-Höh, bald auf der Löwen-Jagd.
Doch, seitdem ich dich seh, bekomme ich andre Sorgen,
Ich sage nun nicht mehr und lebe ganz verborgen.
Die Jagd war ehedem zwar meine größte Lust:
Jetzt denk ich nur an dich; Sie bleibt mir unbewußt.

Man kan diese zwey gegeneinander verglichene
Stellen nicht lesen, ohne die eine zu bewundern,
und über die andere zu lachen. Es ist doch in
beyden einerley Grund der Regungen und Ge-
dancken. Denn wenn man die Leidenschaften re-
dend einführen soll, haben alle Menschen fast ei-
nerley Begriffe. Es unterscheidet aber die Art
der Ausdrückung den Verständigen von dem Un-
verständigen; den der einen gereinigten Witz be-
sitzet, von dem der weiter nichts, als Verstand
hat, und den Dichter von dem, der es gerne
seyn möchte. Wer so, wie der Herr Racine
schreiben wollte, der müste seinen Witz haben,
und

Vorrede.

und seine Werke, so wie er, ausarbeiten. Wie groß soll demnach nicht mein Mißtrauen seyn, da ich von Natur so schlecht begabet, und von immerwährenden Kranckheiten geplaget bin, mit hin aber weder die Gabe etwas wohl auszusinnen, noch genugsamme Freyheit besitze, die Fehler in meinen Wercken durch fleißige Arbeit zu verbessern. Ich sehe mit Verdruß alle Fehler ein, welche sowohl in dem ganken Zusammenhange dieses Trauerspiels, als auch in der Ausdrückung befindlich. Hätte ich diese Ausgabe länger aufschieben können, so wären wohl einige verbessert worden, und doch aber noch viele darinnen geblieben. In allen Künsten ist ein gewisses Ziel, welches man nicht überschreiten kan. Man ist in die Schranken seiner Gaben eingeschlossen; man siehet die Vollkommenheit außer diesen Schranken. Und bemühet sich vergeblich, selbige zu erreichen.

Ich will dieses mein Trauerspiel nicht selbst auf eine critische Art durch die Hechel ziehen. Dieses wird der Leser ohne meinen Beystand schon zur Gnüge thun. Ich erachte aber für nöthig, von einer allgemeinen Critic allhier etwas zu gedencken, die man darüber angestellet, daß ich die Marianne zum Haupt-Grund desselben erwählet. Wie die Franzosen gemeiniglich dasjenige mit großer Lebhaftigkeit fassen, was an den ernsthaftesten Sachen lächerlich ist, so sagte man; Es wäre der Innhalt der Marianne weiter nichts

Vorrede.

als ein alter Verliebter und jähzorniger Mann, welchem seine Frau die eheliche Pflicht mit Bitterkeit versagt; und man setzte noch hinzu, daß ein solcher Haßzancz niemals zu einem Trauerspiele Anlaß geben könnte. Ich bitte aber, man geruhe mit mir über dieses Vorurtheil einige Betrachtungen anzustellen.

Die Trauerspiele gründen sich entweder auf die Angelegenheiten seines ganzen Volck, oder auf die besonderen Absichten einiger Fürsten. Zu dieser ersten Gattung gehören die Iphigenia, da das ganze versammelte Griechenland, das Blut der Tochter des Agamemnons fordert: Die Horatier, woselbst drey streitbare Helden Roms Schicksal in Händen haben: Der Oedipus, da das Heyl der Thebaner an der Entdeckung des Mörders des Laius gelegen ist. Zu der andern Gattung gehören hingegen der Britannicus, die Phädra, der Mithridates 2c.

In diesen drey letzteren betrifft es nur den privat-Nutzen der Familie desjenigen Helden, welcher darinnen aufgeführt wird. Alles kommt auf die Leidenschaften an, deren Wirkungen die Bürger so wohl, als die Fürsten, empfinden. Und die Verwickelung dieser Werke schickt sich sowohl zu einem Lust- als Trauerspiel. Thut man nur die Nahmen hinweg, so ist der Mithridates weiter nichts als ein alter Mann, der in ein junges Mägdgen verliebt ist: Seine zweyen Söh-

Vorrede.

Söhne haben sich auch darein verliebet; und er bedienet sich einer sehr niederträchtigen List, um dadurch zu entdecken, welcher von beyden geliebet wird.

Phädra ist eine Stief-Mutter, welche auf das Zureden einer alten Bettel, sich erkühnet, ihrem Stief-Sohne, der an einem anderen Orthe verliebt ist, Liebes-Vorschläge zu thun.

Der Nero ist ein junger ungestimmter Mensch, der sich plötzlich verliebet, der sich gleich den Augenblick von seiner Frau scheiden will, und sich hinter die Tapeten verstecket, um die Reden seiner Liebsten anzuhören. Das sind lauter solche Materien, die Moliere so wohl, als Racine, hätte aufführen können. So ist auch die Verwickelung in seinem geizigen, eben diejenige, wie beyhm Mithridates. Harpagon und der König von Pontus, sind zween alte verliebte Männer; beyde haben an ihrem Sohn einen Neben-Buhler: Beyde bedienen sich einerley List, um das Verständnis zwischen ihren Sohn und ihrer Liebsten zu entdecken: So endigen sich auch beyde Stücke mit der Heyrath des jungen Menschen.

In dem Moliere und Racine sind diese zwey Intriguen ausgeführet, und ist es ihnen beyden gleich gut gelungen. Der eine hat ehrlichen Leuten damit die Zeit verkürzet, ihnen eine Lust gemacht, und sie zum Lachen bewogen. Der andere

Vorrede.

dere hat die Gemüther erweicht, ein Entsetzen verursacht, und Thränen ausgepresst. Moliere hat die lächerliche Liebe eines alten Geizhalses zum Gelächter dargestellt. Racine hat die Schwachheiten eines grossen Königes solcher gestalt vorgebildet, daß er ihnen Ehrfurcht zu wegen gebracht.

Man gebe dem Bato und dem le Brun eine Hochzeit zu machen, so wird der eine, unter einer Weintraube, viele Bauren vorstellen, welche mit einer ganz natürlichen, groben und unbändigen Freude, die ihnen aus den Augen leuchtet, um einen schlechten Fisch herum sitzen, an welchen die Trunkenheit, die Unmäßigkeit, die Unordnung und das ausgelassene Lachen herrschen werden. Der andere wird hingegen die Hochzeit des Peleus und der Thetis, die Mahlzeit der Götter und ihre Majestätische Freude mahlen. Beide werden durch verschiedene Wege zur Vollkommenheit ihrer Kunst gelanget seyn.

Alle diese Exempel kan man auf die Mariamne ziehen. Der Unmuth einer Frau, die Liebe eines alten Mannes, die unruhigen Händel einer Schwägerin, sind an sich geringe Sachen, die zu einer Comödie Anlaß geben können, und worüber man lachen kan. Aber ein König, dem die Welt den Nahmen des grossen bengelegt, und der in die schönste Frau seiner Zeit sterblich verliebt ist: die rasende Liebe dieses Königes, den seine Tugenden und seine Laster so berühmt gemacht;

Vorrede.

gemacht; seine vorige Grausamkeit und seine jetzige Reue; die Geschwindigkeit und Ubereilung, womit er alle Augenblicke von der Liebe zum Haß, und vom Haß wiederum zur Liebe geschritten; der Ehrgeiz seiner Schwester; die arglistigen Handel seiner Staats-Bedienten; der grausame Zustand einer Prinzessin, deren Tugend und Schönheit in der Welt noch berühmt; die ihren Vater und ihren Bruder durch ihren eigenen Gemahl hat umbringen sehen; und die zur Ueberhäufung ihres Schmerzens, sich von dem Mörder der ihrigen geliebet sahe. Was wäre das nicht für eine weitläufftige Materie für einen andern Kopf als der meinige ist? Kan man wohl sagen, daß solche Umstände eines Trauerspiels unwürdig seyn?



Per.

Personen

dieses Trauerspiels:

Varus, Römischer Richter und Land = Pfleger
in Syrien.

Herodes, König von Palestina.

Mariamne, Herodis Gemahlin.

Salome, Herodis Schwester.

Nabal, ein alter Hofbedienter der Jüdischen
Könige.

Mazael

Idamas

} Herodis Räthe.

Albin, des Varus Vertrauter.

Elisa, Mariamnen's Vertraute.

Einer von der Leibwacht.

Gefolge des Varus.

Gefolge Herodis.

Gefolge der Mariamne.

Der Schauplatz ist zu Jerusalem in Herodis
Pallast.



Der erste Aufzug.

Erster Auftritt.

Salome und Mazaël.

Mazaël.



Prinzessin, glaube mir, die unumschränkte
Macht,
Die die Herodis Gunst mit Nachdruck
hingebracht,
Wird überall erkannt; und ist so fest ge-
gründet,
Daß jetzt dem Juden = Volk so Muth als Krafft ver-
schwindet.

Ich flog nach Uxor hin, und kam so schnell man kan,
Zum Feld Samariens am Jordan wieder an.
Es war recht hohe Zeit die aufgeregten Sinnen
Durch meine Gegenwart vernünftig zu gewinnen,
Die Unruh war bereits bey nahe allgemein,

Ein

Ein falscher Hofnungs-Grund nahm alle Herzen ein:
 Herodes, der zu Rom, fast allzulang verziehet,
 Und um des Kaisers Gunst bey Hofe sich bemühet,
 War bey den Völkern schon fast gänzlich ausgethan.
 Das höchst verwegne Volk so nur auf blindem Wahn
 Sich gegen Könige ganz ungerecht erzeiget,
 Das tolle Volk, so sich gar leicht zum Aufruhr neiget,
 Sprach ganz vermessenlich: Herodes sey verbannt;
 Und ihm die Selaveren zur Straffe zuerkannt;
 Augustus habe selbst das Elend wohl erwogen,
 So Mariamnes Herz vielfältig überzogen;
 Und, ihren Tugenden zum wohlverdienten Lohn,
 Sie allbereits gesetzt auf ihrer Väter Thron.
 Ihr Nahm ist theur und werth, ich kan es nicht verschweigen,
 Die Ehrfurcht will vor ihr, sich durch Verehrung zeigen;
 Israel liebet noch, durch solche angeflammt,
 So vieler Fürsten Blut, von dem sie abgestammt.
 Ihr königlicher Stand, die Schönheit, die sie schmücket,
 Ja, ihre Unglücks-Noth, hat dieses Volk entzückt,
 Das dich so heftig haßt; sein unbescheidner Sinn,
 Der ihren Zepher küßt, riß unsre Hofnung hin,
 Und wollte allbereits, durch unbezähmtes Schreien,
 Uns den gewissen Fall und Umsturz ophezen.
 Durch diesen falschen Ruf war alles Volk erregt,
 Doch aber bald durch mich mit neuer Furcht belegt:
 Herodis Wiederkunft mit neuer Macht und Ehren,
 Dem nichts vermögend ist die Rache zu verwehren,
 Hat sie durch meinen Mund mit Schrecken ganz erfüllt,
 Und durch selbst eigne Reu den Aufruhr bald gestillt.

Salome.

Du hast dich, werther Freund, hierinnen nicht geirret;
 Herodes kommt hier an, und Zion, ganz verwirret,
 Erittert schon vor ihm; da ihm der Glücks-Stern scheint
 Ist Antons Liebling nun des Kaisers bester Freund.
 Sein kluger Helden-Muth, den Rom selbst hochgeschätzt,
 Hat

Hat nach so schweren Fall die Schwarte ausgewehet;
Es setzt ihm der Senat die Krone wieder auf.

Mazael.

Wie aber geht es dir, wenn nach vollbrachtem Lauf
Herodes wieder kömmt, und ihn in diesen Mauren
Die Königin erblickt? wer ist mehr zu bedauern
Als du, mit welcher sie stets um die Herrschaft stritt,
Und der es wider dich beim König oft gerieth?
Ihr aufgeblasner Geist, der niemals nachgegeben,
Wird dir mit gleichem Haß beständig widerstreben.
Sie both dir selber Trost, du hast sie aufgebracht,
Und ihre Wohlfahrt ist auf deinen Fall bedacht.
Was? fürchtest du dich mehr die reizenden Gebärden,
Die an dem Könige gar zu Tyrannen werden?
Fünf Jahre sind dahin, daß ein betäubtes Pfand
Durch ewig treue Pflicht ihr Schicksal vest verband.
Die Liebe, die sein Herz seithero überwunden,
Wehrt sich von Haß und Schimpf: du denkst ja noch der
Stunden,

Da dieser grosse Fürst, den sonst wohl nichts bewegt,
Ihr seine Majestät zu Füßen hat gelegt,
Und mehr den hundertmahl in den erjürnten Blicken,
Die, ob sie schon zerstreut, sein edles Herz entzücken.
Die Freundlichkeit gesucht, die er doch niemahls fand;
Bald nahm bey ihm die Angst mit Seuffzen überhand;
Bald knirschte er vor Wuth; bald wollt er gar verzagen;
Und bald ergoß er sich in Gallen- bittere Klagen.
Bald schwichelte er ihr; bald ward ihr Zorn erhitzt;
Bald trogte er mit Macht, und wenn er gnug geblitzt.
Ließ er sich furchtsam sehn, war grausam in der Liebe,
In seiner Wuth verzagt; aus allzartem Triebe
Ein Sclav in seinem Haus, sonst überall ein Held,
Dem Mars durch manchem Streit die Siegeskron bestellt.
Was sag ich: da er noch von Blut des Vatters rauchte,
Und wider dessen Haus die größte Schärfe brauchte,
Da betete sein Geist bereits die Tochter an;
So daß der blutge Stahl, dem nichts entrinnen kann,
Und

Und den du selbst gereizt vergeblich aufgehoben
 Zu ihren Füßen fiel. Sind das nicht harte Proben!
 Zwar als der Fürst zu Rom von ihr entfernt war,
 Gerieth ihr ganzes Heil von neuem in Gefahr
 Herodes war an ihr im Geist schon halb gerochen,
 Und das bezwungne Band dem Scheine nach zerbrochen!
 Nun aber ist's gewiß bald um dein Heil geschehn;
 Herodes liebt sie und wird sie wieder sehn;
 Der Blicke Kraft und Macht, die ihm stets gefallen,
 Wird mit vermehrten Glanz auf dich zurücke prallen.
 Sie schwingt sich allbereits von neuem auf den Thron,
 Und heut bey ihrem Sieg den Feinden Troß und Hohn:
 Die werden, stark bedrängt, gebückt in Staub der Erden,
 Auf den geringsten Wink ihr aufgeopfert werden.
 Prinzessin! lasse uns, damit nun ihre Macht
 Auf unsern Untergang nicht ferner sey bedacht,
 Da sie nichts stürzen kann, was anders selbst beginnen,
 Und, wo es möglich ist, durch Ehrfurcht sie gewinnen,
 Die nur verstellt und falsch.

Salome.

Weg! mit dem eitlem Wahn!

Ich weiß wohl, wie man sonst der Furcht begegnen kann.

Mazael.

Wie mag es sonst schon? wie wehret man dem Verderben?

Salome.

Den Augenblick vielleicht muß unsre Feindinn sterben.

Mazael.

Wie unterfängst du dich doch solcher Frevel: That,
 Ohn daß der Fürst? : : :

Salome.

Der Fürst beschloß es selbst im Rath,
 Und wollte mich dadurch an meiner Feindinn rächen.
 Welch Sterblicher wird den nun meinen Vorsatz brechen?
 Da

Da Zares, der mir hilft, und der sie selber haßt,
In Salem angelangt, und auf sein Opfer paßt;
Schon Ort und Arm bestellt, erst gestern hier erschienen,
Und mir noch heute will zu meiner Rache dienen.

Mazael.

Was? hast du diesen Sieg doch endlich ausgerichtet?
Was? folgt Herodes dir auch wider Ereu und Pflicht?
Was? opfert er sie auf, und will sie ganz zernichten?

Salome.

So viel vermag ich noch bey ihm nicht auszurichten.
Die Nacht gieng langsam her, und die Abwesenheit
Eröffnete hierzu mir die bequemste Zeit.
So lang mein Bruder noch in dieser Gegend bliebe,
Und sie ihr Spiel mit ihm durch ihre Reizung triebe,
So lange sahest du mein Schicksal ungewiß,
Daß stets in meinem Sinn die Unruh nach sich ließ;
Wenn ich durch manche List, bey zweifelhaften Stände,
Den Schlüssel höchst erwünscht zu seinem Herzen fande,
Wenn seine Seele mich am besten angehört,
Und Mariamne kam, war meine Macht zerstört.
Ein Blick vermochte schon den Anschlag abzuwenden;
Sie hätte tausendmahl mein Schicksal selbst in Händen,
Und hätte sie mit List sich seiner Zärtlichkeit
Nur weislicher bedient, so wäre noch zur Zeit
Das Urtheil nicht gefällt, das nun bald wird erschallen;
So wäre dieser Streich auf mich zurück gefallen.
Ihr Hochmuth hat sich nur zu meiner Rach erkühnt;
Ich habe mich hierzu gar ihrer selbst bedient;
Sie suchte ihren Fall; ich schoß nur, wie es gehet,
Auf sie die Bolzen ab, die sie mir selbst gedrehet.
Du denkst noch der Zeit, die uns so sehr erschreckt,
Die unserm Waffen-Glück ein engers Ziel gesteckt,
Als in dem Morgenland Augustus's Sieg erschollen,
Und wir ob Anton's Tod fast ganz verzweifeln wollen.
Du weißt, wie die er Ruf das ganze Volk verhezt;
Wie unsre Könige sich selbst davor entsetzt.

B 2

Mein

Mein Bruder wider dem das Unglück sich verschworen,
 Hielt mit des Antons Schutz den Zepter für verlohren.
 Verwegenheit half nichts; der allerbeste Rath
 War, daß man vor August gebückt, um Gnade bath.
 Erinnre dich, mein Freund, der unbeachteten Stunden
 Die mit Verzweiflungs- Angst Herodis Geist gebunden
 Als Mariamne sich so trotzig sehen ließ,
 Ihn bei dem Abschieds- Kuß verächtlich von sich wies,
 Den Abschied selbst verwarf, die Zärtlichkeit verfluchte,
 Und seine Grausamkeit ihm vorzuwerfen suchte.
 Ja, mit erzürntem Blick und sehr erhittem Muth
 Des Bruders blasse Leich, des Vatters theures Blut
 Von ihm forderte. Man kann es kaum beschreiben.
 Herodes kam zu mir den Unmuth zu vertreiben.
 Mein Haß ergriff so gleich denselben Augenblick,
 Der mir so kostbar war, und riß zu meinem Glück
 Bald die Gewalt an sich in dem geißnen Herzen.
 Ich reizte seinen Zorn, ich häufte seine Schmerzen,
 Ja, die Verzweiflung selbst in der bedrängten Brust,
 Und der vergiftte Pfeil benahm ihm alle Lust.
 Du sahst ihn verwirrt, ja voller Furcht und Schre-
 cken.

Du weißt, wie hoch er schwur, das Mord-Schwert auszu-
 strecken,
 Und den verhassten Rest vom Asimoneer- Blut
 Nun endlich mit Gewalt und unverzagtem Muth
 Ihn alle Gnad und Günst auf einmahl zu verderben,
 Ja, noch dazu den Sohn auch gänzlich zu enterben,
 Doch war durch seine Wuth mein Wunsch noch schlecht
 erfüllt,
 Und durch der Liebe Macht auch jene bald gestillt.
 Durch die vermeinte Krafft von einem holden Blicke
 Wiech alle Rach und Wuth von ihrem Haupt zurücke.
 Er reiste endlich ab, weil ich den Ernst bewies,
 Und bis es vor sich gieng ihm keine Ruhe ließ.
 Seit dem nun hat mein Ziel durch täglich neues Schrei-
 ben
 In ihm all stäts gesucht den Unmuth aufzutreiben.

Da er die Königin nicht mehr vor Augen sah,
 Gieng ihm sein eigener Schimpf im Herzen viel zu nah.
 Er schämte sich nun selbst der schlecht bezeigten Stärke
 Des Geistes und Gemüths in diesem ganzen Werke.
 Ich zog das Blindheits- Band, so ihm die Liebe gab,
 Durch manchen Gegen- Satz von seinen Augen ab,
 Biß ihm, nach meinem Wunsch und sehnlichen Verlangen,
 Des Lichtes heller Glanz allmählich aufgegangen.
 Und Jares nahm die Zeit so trefflich wohl in acht,
 Daß er dem Könige die Meinung bengebracht:
 Der Königin Gemüth sey gar nicht zu versöhnen;
 Das Ansehn, das Vertraun, der Anhang dieser Schönen
 Sey grösser, als man denkt; der Juden frecher Muth,
 Der so getreulich hängt am Asmoneer- Blut,
 Sey schwürig, stolz und wild. Ich that noch mehr, und
 machte,

Daß seine Eifersucht zur Rache selbst erwachte;
 Da war er alsobald für seinen Ehren- Ruhm
 Und für sein Heil besorgt. Der Unschuld reine Blumm
 Beflecket Zorn und Mehd; und weil zu allen Zeiten
 Er mit Verräthern und mit Verdacht muß streiten,
 So glaubt er leichtlich das, wovor ihm selber graut;
 Und da sein Zweifel- Muth fast keinem Menschen traut
 So pflegt sein blindes Herz zuweilen schlecht zu wählen,
 Und will die Unschuld selbst zu denen Lastern zählen.
 Sein ungewisser Zorn ward endlich fest gestellt.
 Ich führte ihm die Hand, das Urtheil ward gefällt.

Mazael.

Der Streit that freylich Noth. Wie aber wird es gehen
 Wird Barus dir denn wohl den Frebel zugestehen?
 Er, dessen tapftrer Arm mit unbeflegter Macht
 Augusten diesen Staat von neuem angebracht,
 Du weist ja, daß er hier den goldnen Szepter führet,
 Vergeblich zittert noch das Volk, so man regieret
 Vor dem geschwächten Thron, Wenn Rom nicht selber
 spricht,

So ißs mit deiner Macht gewiß nichts ausgericht.
 Eh noch Herodes hier, nach deinem selbst Verlangen,
 Von Varus eigner Hand den Zepter hat empfangen,
 Beleidigt er gewiß der Römer stolzen Muth
 Wenn er in seinem Staat was eigenmächtig thut.
 Wie ließe dieser Held doch bis zu Schulden kommen,
 Daß eine Königin die er in Schutz genommen,
 Zum Opfer dienen sollt? die Römer kenn ich schon;
 Ihr aufgeregter Geist rächt den verhöhnzten Thron:
 Das Ungewitter wird Heroden selber treffen;
 Des Röm'schen Adlers Blitz läßt wahrlich sich nicht äffen:
 Sie eifern um ihr Recht, weil sie des Siegs gewohnt,
 Drum werden Könige am wenigsten verschont
 Und will ihr starker Arm sich selbst den Rath verschaffen,
 So pflegt er Könige am liebsten abzustraffen.

Salome.

Nein, nein, Herodis thut gesiel dem Kaiser wohl,
 Und Varus, der es weiß, verehrt ihn, wie er soll.
 Der Römer wird gewis ihm schwerlich widersprechen.
 Er thue was er will, ich muß mich dennoch rächen.
 Ich sehe Glück und Fall schon in der Nähe an,
 Weil alles heute sich noch leicht verändern kann
 Wer weiß auch, ob ich noch nach diesem Augenblicke
 Der Rache mächtig bin, und ob zu meinem Glück
 Herodes bis ans End bey seinem Vorsatz bleibt,
 Und Mariammens Tod nicht selbst zurücke treibt.
 Ich weiß wie schwach er ist, und diesem vorzukommen,
 Wird billig ihm zur Reu so Zeit als Raum benommen.
 Ob Rom schon alsdann droht: ob Varus donnernd spricht;
 So stört ihr kurzer Zorn doch meine Freude nicht.
 Die Römer sind es nicht, die mich am meisten schrecken.
 Nur Mariammens Glück kan Furcht in mir erwecken.
 Komm ich ihr nicht zuvor, so muß ich untergehn.
 Zwo Sonnen können nicht zugleich am Himmel stehn.
 Doch Varus kommt herbey, den ich mit Fleiß will sehen,
 Und Zar's scheint noch in etwas zu verziehen.
 Ich warte seiner dort: du aber gehe hin,

Indessen daß ich jetzt um ihn bekümmert bin,
Und bringe in der Still, mir endlich Recht zu schaffen,
Daß mir getreue Volk eifertig in die Waffen.

Der andere Austritt.

Varus. Albin. Mazael. Des Va-
rus Gefolge.

Varus.

Vor mir tritt Salome nebst Mazael zurück;
Ihr Schrecken leicht hervor aus dem verwirrten Blick;
Es wird die Laster-Brut von mir sich bergen müssen.
Bleib, Mazael, und thu dem Könige zu wissen:
Sein grausamer Befehl sey allbereits entdeckt,
Und Jares, der bey nah die böse That vollstreckt,
Mit Banden hier beschwehrt: Es sollte dieserwegen
Zwar Rom dem Bösewicht mit Todes-Straff belegen,
Und die mit gleicher Schuld aus Bosheit sich verstrickt.
Es habe Varus doch das Rach-Schwerdt nicht gezückt,
Weil er den König ehrt und noch der Hoffnung lebet,
Er werde die Gefahr, die ihm vor Augen schwebet,
Und den gelegten Strick recht klüglich selbst ersehn,
Zu seinem eignen Heil nun endlich in sich gehn,
Den greulichen Betrug an den Verräthern straffen
Und wider ihren Trog der Tugend Recht verschaffen.
Du aber, dämpfe doch in ihm den Verdruss
Der tollen Raseren, die ihm beschämen muß;
Laß deiner Säge Gift sein edles Herz nicht schwächen;
Denk, daß die Römer stets der Laster Unfug rächen.
Daß Varus, der dich kennt, hier zu befehlen hat,
Und daß er fleißig merkt auf euren bösen Rath.
Geh, Mariamne werd als Königin verehret:
Weh dir, wo sich dein Herz an ihr Gesetz nicht lehret.

Mazael.

Herr!

B 4

Da

Varus.

Du vernimmst, was Rom durch mich gebietend
spricht;
Gehorche, sag ich dir und widersprich mir nicht.

Der dritte Austritt.

Varus. Albin.

Varus.

Wann also deine Treu den Anschlag nicht zernichtet,
So wäre sie, mein Freund schon grausam hingerichtet.

Albin.

Da Jores Wiederkunft an sich verdächtig war,
Roch mir sein heimlich Thun den ersten Alarm dar;
Bewerung, Furcht und Angst, die ich an ihm vermerkte,
War der gewisse Grund, der mich darinnen stärkte.

Varus.

Wie soll für diesen Dienst mein Dank beschaffen seyn?
Durch dich entfang sie noch der herben Todes- Pein;
Durch dich empfind ich jetzt das kostbare Vergnügen;
Der Tugend beizustehn, der Bosheit obzusiegen.

Albin.

Ein Varus wird erkannt an diesem Helden-Trug.
Dem Arm war jederzeit der Unglücksfelsen Schutz.
Als man in deiner Hand Roms Donner hörte krachen;
War deine Huld bemüht die Welt beglückt zu machen.
Ach! gienge heute doch, bey so erwünschtem Flor,
Der Liebe Macht in dir nur die Erbarmung vor.

Varus.

Ach! wäre sie denn wohl sonst ohne Schutz geblieben?
Wer sollte nicht wie ich, die reine Unschuld lieben?
Welch

Welch Felsen-Herz versagt ihr seine Hülfe wohl?
Und wer ist, der für sie nicht freudig sterben soll?

Albin.

So will die Liebe nur, bey falschen Trug und Lügen,
Durch wahrer Tugend Schein dein edles Herz besiegen?
Und diese Liebes Blut : : :

Varus.

Ich läugne solches nicht.

Ja, Varus betet an ihr göttlich Angesicht.
Ich liebe sie, und will den Zustand meiner Seelen,
Vor dir, geliebter Freund, anjeko nicht verheelen.
Wie schmerzlich wäre mir ihr kostbarer Verlust,
Mir, dem kein andrer Wunsch, als um ihr Glück bewußt,
Der ich den härtesten Tod großmüthig wolkt verlachen,
Wenn ich sie nur dadurch einst könnte glücklich machen!

Albin.

Wozu hat dich doch hier der Liebe Krafft gebracht?
Dein eignes Herz ist nur auf ihre Rach bedacht.
Ich kann nicht mehr von dir den strengen Römer
fennen,
Den keine Schönheit zwang, ja, der so stolz zu nennen,
Daß er den spröden Blick nie auf die Schönen schos,
Die das berühmte Rom in seine Mauern schloß.

Varus.

Kein Wunder, denn mein Muth hat, bey so freyem Schalten,
Der Tugend nur allein die Ehrfurcht vorbehalten.
In jenen siehet man, in der verkehrten Stadt,
Nur solche Reizungen, die man verschmähet hat;
Weil sie fast überhaupt den Lastern sind ergeben,
Und in dem bösen Ruf der schänden Wollust leben.
In ihnen scheute ich der Rotten Haß und Meid,
Der Liebe falschen Sinn, der Rache Grausamkeit.
Ihr Hochmuth, welcher nur durch Schande zugenommen,

B 5

Stund

Stund an der frechen Stirn, zum Gruel aller Frommen,
 Siegesprangend abgemahlt. Stolz, Ehrsucht, Geiz und List
 Die tolle Eitelkeit und was sonst eitel ist,
 Verstellten sich zu Rom in die Gestalt der Liebe,
 Und herrschten überall mit ganz verfälschtem Triebe.
 Es graute meinem Muth vor einen solchen Sieg;
 Ihr Joch war mir verhaßt; drum hat ein steter Krieg
 Vor ihnen mich bewahrt. In diesem Morgen-Lande
 Zwang mich der Liebe Macht doch endlich in die Bande.
 Ich kam in Syrien als Oer-Pfleger an,
 Da diese Landschaft ward Augusten unterthan,
 Und da vor seinem Thron Herodes auf den Knien,
 Um diesen Zepter bath, den Rom ihm jetzt verliehen.
 O Gegend! die mein Herz in mancher Noth gebracht!
 Hier zeigte sich zuerst der Mariammen Pracht.
 Ihr Unglück war bereits in alle Welt erschollen;
 Ihr grausamer Gemahl der sie verehren sollen,
 War an den Thränen schuld, die sie mit Angst vergoß.
 Der König der den Ruhm in Asien genoß,
 Daß seine Eifersucht nebst seinen Helden-Thaten,
 Die Völker schen gemacht, und ihm nach Wunsch gerathen,
 Der sich so sehr verstellte, und öfters ohn' Gefahr
 Urawöhnlich, tapfer, klug und doch so grausam war,
 Der hatte wider sie Gewalt und Troß gebraucht,
 Und seine freche Hand ins Vatters Blut getaucht.
 Auf diesem blutaen Thron ließ er der Königin
 Nichts, als die Selaveren und den verhönten Sinn.
 Du kennest selber wohl das Schicksal, so sie drückt,
 Wie sie mit tapfrem Muth sich in ihr Unlück schicket;
 Die Wahrheit, die vom Hof schon längst verwiesen ist,
 Entwehnet ihren Mund von allem Trug und List.
 Ihr Großmuth volles Herz sucht vor den strengen Blicken
 Der grausamen Gewalt die Unschuld nur zu schützen;
 Die Pflicht ist ihr Gesetz; sie siehet ruhig nach;
 Verzeihet dem Tyrann, verschmähet seine That,
 Ersucht mich beim August für den Gemahl zu stehen,
 Der ihr jetzt grausamlich will nach dem Leben sehen.

So manche Tugenden, so manches Ungelück,
 So mancher Lieb-Reiz ist ein allzustarker Strick,
 Draan meine Freyheit hängt. Die Liebe muß bestehen,
 Und kann in einem Tag nicht lodern und vergehen.
 So blendet auch mein Herz kein falscher Hoffnungs Schein,
 Ob meine Liebe gleich will treu und standhaft seyn.
 Diß Herz, so sie bezwang, verwarf die schändlichen Triebe
 Von einer schändlichen und selbst bethörten Liebe.
 Bey dieser reinen Blut, die jetzt mein Herze rührt.
 Wird sie durch mich beschützt und dennoch nicht verführt.

Albin.

Wie aber, wenn der Fürst der Römer Herz besieget,
 Und glücklich wieder kommt?

Varus.

Das ist, waran es lieget.

Nur, diß befürchte ich. Ich redte beyhm Senat
 Ihm, leyder! selbst das Wort; und mit der frechen That,
 Die etwa sein Befehl allhier mit Fleiß verhängen
 Hat seine Tyranney sich wieder angefangen.
 Ha! seine Wiederkunft kann ihm auch schädlich seyn;
 Ist meine Macht schon aus, so klebt der Hoffnungs Schein.
 Noch an der Liebe fest, die mir im Herzen bleibet,
 Und sich der Königin auf ewig treu verschreibet.
 Ja, ja, o Königin! mein Arm beschützt dich hier.
 Die Welt bedauert dich, ich aber diene dir.

Ende des ersten Aufzuges.



Der

* * * * *

Der andere Aufzug.

Erster Austritt.

Salome. Mazaet.

Salome.

Du siehst es endlich wohl; Mein Haß wird nun in
Schanden.

Die Mariamne siegt, mein Unglück ist vorhanden;
Es hielte Zares sich zu lang abwesend auf,
Die See war allzustill und hemmte seinen Lauf:
Herodes aber kommt mit schnellem Flug gegangen
In seinem neuem Reich die Liebste zu umfassen.
Er, Varus, Himmel, Meer und Liebe setzen sich
Jetzt mit vereinter Krafft gewafnet wider mich.
O Ehrgeiz, dem mein Ohr sich allzustark geneiget,
Wie greulich scheint mir jetzt der Abgrund der sich zeiget!
Ich sahe wohl zuvor, daß sich der Fürst gewiß
Die ganz gerechte Wuth im Herzen reuen ließ.
Die himmlische Gewalt, die sein Gemüth verstellte,
Rieß jenes Urtheil um, so er in Zorn gefället.
Die Trauer: Post davon ist hier bereits bekannt,
Und Zares dem man nur zum Schimpf zurück gesandt,
Läßt mir zur ew'gen Schand auf diesem Marmor-Pflaster,
Nur Schmerzen sonder Frucht, nur ein unnützes Laster.
Das Volk verehret schon der stolzen Feindinn Gunst,
Und raset wider mich in seiner tollen Brunst.
Vor ihrem neuem Glanz wird alles ihr zu Füßen.
Ja, meine Ehre selbst verfinstert, liegen müssen.

Was ist, ob gleich ihr Ruhm den schmerzlichen Verdruss
Der meine Seele quält, noch mehr vergrößern muß?

Mein

Mein Tod wird ihre Macht durch meinen Fall erheben,
 Und dem so harten Streit zuletzt den Ausschlag geben.
 Ich schmeichle mir selbst nicht und weiß nur allzuwohl,
 Wie sich der Feinde Troß zum Ziele legen soll.
 Es müßte über sie bald Blitz und Donner krachen,
 Und den verwegenen Sinn dadurch zu Schanden machen.
 Durch meinen Untergang gelangt sie erst zum Thron,
 Und ihr gereizter Zorn entzieht mir doch die Kron.
 Inzwischen will ich noch zu meiner eignen Schande
 Vor ihr demüthig thun, und bey so schwebrem Stande
 Was nur ihr Hochmuth spricht gedultig überstehn.
 Und, ihr zu meinem Fall glückwünschend, untergehn.

Mazael.

Prinzessin! lasse doch nur Sorg und Kummer schwinden;
 Zur Rettung wird man wohl noch Rath und Mittel finden.
 Mich hat zwar jederzeit der seltnen Schönheit Macht,
 Und selbst des Königs Sinn in bange Furcht gebracht.
 Ich fürchte jederzeit die heimlichen Gedanken,
 Die, eh man es gedacht, oft hin und wieder wanken.
 Wo aber Zares uns die reine Wahrheit sagt,
 So ist des Königs Zorn, wornach sie gar nichts fragt,
 In bitterm Haß verkehrt und unversöhnlich worden.
 Er haßt und fürchtet sie; Er schwur sie zu ermorden.
 Und hält gleich sein Befehl den Mord-Streich jetzt zurück,
 So will er seine Macht, sein neu erworbnæs Glück,
 Und seine Herrlichkeit dadurch nur besser gründen:
 Dann wird ihr stolzes Haupt die Rache schon empfinden.
 Befest nun, daß sein Herz anheute mit Verdruß
 Der Liebe oder auch dem Hasse folgen muß;
 Genug, daß er einmahl hat ihren Todt beschlossen.
 Vielleicht vergrößert sie, eh dieser Tag verflissen
 Das Ungewitter selbst. Da noch der Donner brüllt,
 Wird ihr entbrandnter Zorn so leichtlich nicht gestillt.
 Der grausame Befehl muß sie empfindlich schmerzen,
 Und trennt in Ewigkeit die sonst verbundne Herzen.
 Ja, Mariamne reizt, zu ihrem eignen Leid,
 Den König noch zum Zorn und gar zur Grausamkeit,
 Ver-

Verbittert sein Gemüth und wird, zum Sieges-Zeichen
 Dir den entfallnen Pfeil vom neuen überreichen.
 Kurz, ihren Untergang erwarte nur von ihr.

Salome.

Nein, nein, der Zweifel selbst kommt mir zu grausam für.
 Nein, nein, ich will sie wohl durch andre Streiche fällen,
 Und ihr ein sichers Weg zum Untergange stellen.
 Mein eignes Heil hat mir die Augen aufgethan;
 Ich seh der Feinde List mit scharfen Augen an.
 Hab ich des Varus Zorn recht deutlich wahrgenommen,
 So ist die Heftigkeit, die ihm so schlecht bekommen,
 Kein edler Seelen-Trieb und keine Großmuth nicht.
 Die Königin ist schön, und Varus hat die Pflicht.
 Vielleicht nicht hoch geschätzt und ihr gefallen können.
 Das kann ich, werther Freund, nicht ein Erbarmen nennen.
 Ich weiß zwar im Verdruss nicht ungerecht zu seyn,
 Ich eifre nicht mit ihr um jenen eiteln Wein,
 Der ihre Schönheit ziert; ich will sie drum nicht neiden:
 Und über solchem Lob sind wir gar leicht zu scheiden.
 Sie koste nur nach Lust ein so gefährlich Glück;
 Ich aber sehe nur auf die Gewalt zurück,
 Die ich jetzt ganz allein will mit dem König theilen.
 Sollt mir der Hof nur bey, so zittern schon die Säulen
 Und schmiegen sich vor mir; das kann und soll allein
 Mein Wunsch, mein höchstes Ziel und meine Absicht seyn.
 Du magst die Königin und Varus thun und lassen
 Nur selbst mit allem Fleiß wohl ins Gesicht fassen.
 Erwicke über sie nur den erkauften Blick
 Der Freunde, die gar oft mit ganz besonderm Glück
 Der Bürger Heimlichkeit verrathen und entdecken,
 Und meinen Augen selbst ein größers Licht andecken.
 Sie kommt. Ach! daß ich ihr doch nicht entgehen kann!

Der andere Austritt.

Mariamne. Elisa. Salome. Mas-
zael. Nabal.

Salome.

Ich nehme mich mit Lust jetzt deiner Freude an.
Rom gibt dir den Gemahl, mir meinen Bruder wider,
Der durch vereinte Macht nun alles schlägt darnider,
Was ihm zuwider war; der seiner Feinde List
Durch Tapferkeit besiegt und deiner würdig ist,
Da er in seiner Pracht in seiner Königs-Crone
Von neuem schön geschmückt erscheint auf dem Throne.
Die tolle Eifersucht, ein nichtiger Verdacht,
Hat ihn fast wieder dich zu Rach und Zorn gebracht.
Doch hat die Heftigkeit bald wieder nachgelassen;
Er wußte sich im Zorn aus Liebe nicht zu fassen,
Aus Liebe fallen ihm die Waffen aus der Hand;
Der Ruhm, den er bisher in seinen Siegen fand,
Und den er fernerhin durch Siege wird erlangen;
Die Ehre, die er schon von aller Welt empfangen,
Die ihn den grossen nennt; die Rechte vom Senat,
Die er nunmehr selbst in seinen Händen hat,
Sind ein Geschenk, das er dir wird zu Füssen legen;
Besitze nun sein Herz und seines Reiches Erbe.
Gönnt deine Tugend mir nur einen Gnaden-Blick,
So wünsch ich dir dazu aus treuer Freundschaft Glück;
Ja, meine Sorgfalt wird sich nur darum bemühen,
Und ein so theures Band recht fest zusammen stehen.

Mariamne.

Ich heisch und hoff von dir ja keine Dienste nicht,
Ich kenne deinen Sinn und was das Herz spricht.
Ich weiß durch was für List mich hier dein folgsames Wesen
Zu den Verfolgungs-Ziel der Feindschaft auferlesen.

Ura

Urtheilst du nun von mir nach deiner Heuchelei,
 So denkst du vielleicht, daß ich zu fürchten sey:
 Lern aber wenigstens mich einmal besser kennen,
 Mein Herz mag gegen dich in Rache nicht entbrennen.
 Befürchte nichts von mir; Was auch dein Haß gethan,
 Steht Mariamne doch nur mit Verachtung an.
 Ich weiß den Anschlag wohl, und hab ihn schon verziehen;
 Ich überlasse dich ohn ferneres Bemühen,
 Nur dem Gewissen's Burm, der deine Seele nagt,
 Wenn anders nur dein Herz nach solchen noch was fragt.

Salome.

Den ungerechten Zorn hab ich doch nicht verschuldet.
 Es spricht mein ganzes Thun, und was ich sonst erduldet,
 Ja, auch mein Bruder selbst für meine Unschuld gut.
 Ich hab es schon gesagt, mein ganz gelassner Muth
 Vergibt es, und mein Muth kann solches wohl erlauben.
 Ich kann dir zwar verzeihn, dir aber doch nicht glauben.

Mazael.

Es kann, o Königin, Gott selbst mein Zeuge seyn,
 Daß ich nur mit Verdruss

Mariamne.

Dich! Mazael, halt ein!
 Entschuldige dich nicht; von dir und deines gleichen
 Kann solches mir ja nur zu größrer Schmach gereichen.
 Thu was Herodes spricht, vollziehe den Befehl
 Der längst erkaufte Muth, doch wisse, Mazael,
 Daß Mariamne sich weit besser weiß zu fassen,
 Als sich auch wider dich in Klagen einzulassen.

zur Salome.

Prinzessin! halte dich bey mir nicht länger auf;
 Laß bey dem Könige dem Zorn nur freien Lauf:
 Entdecke ihm mein Herz und meine Heimlichkeiten;
 Du kannst leicht wider mich in seinem Herzen streiten;

Heil

Reiz seinen Zorn nur auf, den ich an diesem Tag
Mit einem sanften Blick nicht selber stillen mag.
Bring der Verläumber Troß nun schnell in die Waffen
Den meine Langmuth nicht bisher gesucht zu straffen.
Ich räume ihnen ja nichts als Verachtung ein,
Und meine Tugend wird doch unverwerflich seyn.

Mazael.

Wie trozig!

Salome.

Nur Geduld? es wird sich alles geben.
Die Worte helfen nichts. Ich will noch wohl erleben
Daß sie zu Schanden; wird und soll es ja so seyn,
So lieffert ihr die Rach die beste Antwort ein.

Der Dritte Auftritt.

Mariamne. Nabal. Elisa.

Elisa.

Ach! grosse Königin, wie traußt du doch den Fürsten,
Und denen die so sehr nach deinem Blute dürsten.
Wißt du den immer Schuld an deinem Unglück seyn,
Und räumest du der Wuth stets solchen Vortheil ein?
Herodes hält vielleicht nach einem Augenblicke
Die Rache wider dich nicht länger mehr zurück.
Und anstatt, daß du dich dem Mordsschwert sollst entziehen,
Rufst du vielmehr dem Tod, da er dich doch will ziehn.
Du hast ja niemand mehr, der dich alhier besorge,
Denn Barab, der dein Freund und deines Lebens Stütze,
Wird bald mit seiner Macht zu andern Völkern gehn,
Die unter Roms Gewalt und sanftem Szepter stehn.
Um deiner Gürtigkeit, um seines Vorwurfs willen
Läßt Rom den Wüterich in neuen Purpur hüllen.
Er eilet wieder her mit größtem Stolz und Trug,
Und deine Wohlthat dient ihm wider dich zum Schug.

Mariamne.

E

Co

So herrschet über dich ein König, dessen Triebe
Vielleicht gefährlicher, weil die verschmächte Liebe
Durch steten Widerstand nur mehr verbittert ist,
Und die bequemste Zeit zur Rache sich erkiesst.

Mariamne.

Elisa, du kannst es mit mir nicht böse meinen.
So mag denn Varus hier auf dein Geheiß erscheinen
Ich merke selbst den Grund von dem, was du gesagt.
Doch ist, was mein Gemüth mit Angst und Kummer plagt,
Von größrer Wichtigkeit, als was ich hier vernommen.
Ihr, Nabal, bleibet hier; du, laß den Varus kommen.

Der vierdte Auftritt.

Mariamne. Nabal.

Mariamne.

Der Eifer, werther Freund, der deine Tugend rührt,
Und der Erfahrung, die deine Weisheit ziert,
Erwarb dir schon vorlängst mein innigstes Vertrauen.
Dir ist mein Herz bekannt: Es wird dir selber grauen,
Wenn du wohl überlegst, was ich mit Überdruß
Für Unglück schon erlebt und noch befürchten muß.
Du siehest selbst wozu mich meine Mutter bringet,
Und wie sie voller Angst auf meinen Abzug dringet.
Ihr von gerechter Furcht ganz ungetriebner Muth
Sieht alle Augenblick, wie mein Gemahl für Wuth
Dem Blut der andern noch triessend, schlüssig worden,
Vor ihrem Angesicht die Tochter zu ermorden.
Ich soll, der Grausamkeit mich weislich zu entziehen,
Mit meinen Söhnen bald von dieser Gegend fliehn.
Der Römer Flotte will uns selbst zur Flucht ermahnen,
Und nach Italien den Weg zu Wasser bahnen.
Von Varus, von August erwart ich alle Huld.
Und flieh ich gleich von hier, so bin ich sonder Schuld.

Das

Das Schicksal läßt mich sonst keine Rettung hoffen.
 Doch weiß ich nicht, was mich für eine Angst betroffen,
 Ob es die Jugend wirkt, als eine Schwachheit ist;
 Diß aber graut mir wohl, mir graut vor dieser List:
 Mein Herz erschrickt, da ich von dem Gemahl soll gehen,
 Und mein verzagter Fuß bleibt wider Willen stehen.

Nabal.

Die Großmuth, die dich rühret, ist wahrlich ungemeyn,
 Und diesen Schrecken gibt dir selbst die Tugend ein.
 Wie ungerecht er ist, wie grausam er mir scheint,
 So ist doch in der That von dir recht wohl gemeinet.
 Diß Herz, das nach dem Schimpf des Schicksals gar nichts
 fragt

Scheut eines Lasters Schein, so das Gewissen nagt,
 Und dennoch nicht den Tod. Verbanne doch den Schrecken
 Und trachte die Gefahr nur klüglich zu entdecken
 Hier war Herodis Geist von solcher Wuth erhitzt,
 Daß er des Vatters Blut in deiner Schoß verpicht:
 Dort starb der Bruder auch. Vergeblich wüßtest der König
 Sich rein von dieser Schuld; sein Zeugniß ist zu wenig.
 Spricht ihn der Kayser schon betrogner Weise los,
 So giebt ganz Morgenland die Unthat dennoch bloß.
 Ach! ziehe nur zu Rath der Mutter ängstlich Sehnen,
 Des Bruders Schimpf und Tod, des Vatters Blut und
 Thränen,

Des Königs Grausamkeit und seiner Schwester Haß,
 Ja, was ich in den Mund nicht ohne Schrecken faß,
 Und deine Tugend doch auf keine Weise schrecket.
 Das Urtheil so man dir an diesem Tag entdecken.
 Schreckt endlich deinen Muth so manches Unglück nicht;
 Und gehest du zum Tod mit munterm Angesicht;
 So hilff doch wenigstens der Kinder Heil besorgen.
 Du ist, o Königin, der Ausspruch nicht verborgen,
 Wo durch so manche Angst in deine Seele kam,
 Die ihnen zu dem Thron die Hoffnung zwar benahm;
 Es ist schon längst zu vor des Himmels Schluß erschollen,
 Daß sie durch fremde Hand zum Vater kommen sollen.

Ein wilder Ueber, den kein Erbarmen rührt,
 Hat diesen dunklen Spruch zur Hülfe ausgeführt.
 Nach solcher Frevelthat und greulichen Bemühen
 Wird seine Grausamkeit den Rest gewiß vollziehen:
 Nichts hemmet seinen Zorn; und wer verspricht dir doch,
 O große Königin, daß er nicht heute noch
 Die Drohung gar erfüllt, wodurch er sich erbothen,
 Der Asmoner Blut auf einmahl auszurotten.
 Es ist nun hohe Zeit dem Mordstoß zu entfliehn,
 Und auch dem König selbst von solchem abzuzeihn,
 Der Kinder zartes Herz von Lastern zu entfremden
 Und der Tyrannen Wuth von ihnen abzuwenden.
 Ich folge jederzeit dir aller Orten nach,
 Ich, dem in deinem Haus es nie an Gunst gebrach.
 Prinzessin eil nach Rom, zerreiße deine Ketten
 Und lasse den Senat nur deine Unschuld retten.
 Laß deiner Kinder Glück ihm anbefohlen seyn,
 So schlägt das Bürger Recht zu ihrem Vortheil ein.
 Der Tugend reiner Schmuck wird selbst den Kaiser rühren;
 Wofern er anders soll den Zepter glücklich führen;
 Wo ihn die ganze Welt mit Recht verehren kann,
 So nimmt er sich gewiß auch deiner ernstlich an.
 Mariamne.

Mein Herz ergibt sich drein; Ich folge deinem Willen.
 Ja, Mariamne soll der Mutter Thränen stillen.
 Sie scheuet die Gefahr, die ihren Söhnen droht,
 Und weicht dem Schicksal aus, das größte Unglücksnoth
 Vielleicht auf sie bestimmt. So gehe denn nun wieder
 Zu meiner Mutter hin, und wenn die matten Glieder
 Der Schatten dunkler Nacht durch sanften Schlaf erquickt,
 So bin ich im Pallast zur Reise schon geschickt.

Der fünfte Auftritt.

Mariamne. Varus. Albin.

Varus.

Darf sich, o Königin, ein treuer Knecht erhehnen,
 Die

Dir nach Befehl und Wunsch, den Göttern gleich zu dienen?
Soll meiner Waffen Blitz der Feinde Macht zerstreun?
So rede nur ein Wort, ich will gleich fertig seyn.

Mariamne.

Ich habe, tapftrer Held, dir alles so zu danken;
Mein Unglück ist zwar groß und übertreitt die Schranken:
Doch schenket sich mein Schmerz auf keine Weise nicht
Den Helden anzugethn, der für die Unschuld sicht.
Als in Herodis Herz die Hoffnung fast erstorben,
Hab ich mich lang für ihn um deine Günst beworben;
Ob er schon grausam war, ließ ich doch solches nicht,
Vergaß mein eignes Heil und folgte meiner Pflicht,
Ich diene dem Gemahl, und wollt ihm auch noch dienen.
Erlaube, daß mein Haus sich heute darf erkühnen
Dich nochmahls anzusehn. Entziehe doch der Wuth
Den unbeglückten Rest von unserm Fürsten-Blut.
Ich hätte längst entfernt von diesen Laster-Hütten,
Den Römischen Senat um Rettung sollen bitten.
Doch Herr, ich darfte nicht bey dem verwirrten Stand,
Worinn der Römer Volk durch Zwietracht sich befand,
Da Schrecken, Krieg und Mord dem Land das Garauß
schwuren

Den Ort zum Vort ersahn, woraus die Wetter fuhren.
Heut aber, da August der Welt den Frieden schenkt,
Und seine Gnaden-Huld auf alle Völker lenkt;
Da er nach langem Krieg, nach langem Streit und Wachen,
Die schon besiegte Welt will wider glücklich machen,
Sind alle Könige dem Kayser unterthan,
Und er nimmt sich mit Recht der Unterdrückten an.
Wer kann sich billiger auf seine Güte gründen,
Als meine Kinder, Herr, die keinen Schutz sonst finden,
Die eine Mutter selbst mit Thränen vor ihn bringt,
Und nur auf seine Huld für ihre Unschuld dringt.
Entfernt von diesem Ort, da Sünd und Laster schweben,
Kann ihre Kindheit schon bey ihm sicher leben.
Macht seine Gnad und Treu uns nur des Trostes voll,
So fordre ich ja nicht, daß er uns rächen soll,

Noch daß sein schwerer Arm soll unsre Feinde drücken.
 Genug, wenn meine Edeln nach seinem Beispiel blicken,
 Wenn ihr getreues Herz den Römern zugethan,
 Von diesem Haupt der Welt die Herrschaft lernen kann.
 Von dir, darf ich das End der Qual, die mich betroffen,
 Ja, meiner Mutter Trost und unsre Rettung hoffen.
 Nur dir befehl ich mich, bey dessen tapfrem Trug
 Die Großmuth allzeit war der reinen Jugend Schutz;
 Nur dir, durch dessen Dienst ich heute noch kan leben.
 Entferne mich von hier, da mich die Noth umgeben,
 Und gieb mir in der Nacht, bey stiller Abendruh,
 Bis zu der Römer Flott nur sichere Wächter zu
 Du aber sagest nichts? Wohin soll ich mich lenken?
 Was bey dem düstern Blick von solchem Schweigen denken?
 Mein Unglück macht vielleicht, daß ich nichts hoffen kann.

Varus.

Ah! nein, ich bete selbst den strengen Ausspruch an.
 Bis nach Italien soll dich mein Schutz umgeben.
 Beherrsche, Königin, mich selbst, mein Herz, mein Leben;
 Flieh von Herobis Grimm; befördre deine Ruh,
 Er ist gestraft genug, geh, eil der Freiheit zu.
 Weil er so ungerecht, soll er dich nicht mehr schauen;
 Und dies ist eine Qual, wovor mir selbst will grauen.
 Vergib mir dieses Wort, so mich fast selbst erschreckt,
 Dein schmerzlicher Verlust hat dir mein Herz entdeckt.
 Mein Kaster ist bekannt, doch muß die Schwachheit weichen,
 Und meine Ehrfurcht soll stets meiner Liebe gleichen.
 Ja, Varus dienet dir zu seiner eignen Noth;
 Ehret deine Tugenden, rächt dich und wünscht den Tod.

Mariamme.

Ich hoffe, tapfrer Held, und dürfte fast wohl glauben,
 Es würde Varus mich nicht meines Ruhms berauben.
 Er glaubte, da ich ihm das Leben danken kann,
 Ich habe solches nur aus Billigkeit gethan.
 Und so gedacht ich nicht und könnte nicht begreifen,
 Daß er noch heute selbst sollt meinen Kummer häufen;
 Noch

Noch daß in meiner Noth ich jemahl denken sollt,
 Daß er mit seiner Huld mich nur beschämen wollt.
 Dieß zwar beleidigt mich: doch darffst du ja nicht meinen,
 Daß meine Dankbarkeit geringer soll erscheinen.
 Den Varus ehret noch der treuen Freundschaft Pflicht;
 Vergift zwar seine Blut, doch seine Tugend nicht.
 Ich will sonst nichts an dir, als einen Held, erschen,
 Den ich stets hochgeschätz, so nach Verdienst geschehen.
 Ein längerer Aufenthalt betrübte mich und dich;
 Die Flucht verschafft uns Ruh. Mein Freund drum
 meide mich.

Der sechste Auftritt.

Varus. Albin.

Albin.

Warum so sehr verwirrt? kann Varus sich nicht fassen.

Varus.

Ja, ich gesteh es dir, mein Muth hat mich verlassen.
 Verzeihe, werther Freund, den innern Herzens Brand
 Die Schwachheit, die es sonst zuvor noch nie empfand.
 Ich kannte nicht die Last und Schwere meiner Ketten;
 Nunmehr soühl ich sie und kann mich schwerlich retten.
 Mit welchem Sanftmuthsgeist, mit welcher Freundschaft,

Schallt nicht ihr holber Mund die Unbescheidenheit!
 Ihr ruhiges Gemüth beklagte meine Schmerzen,
 Und wies mir meine Pflicht mit unbroßnem Herzen.
 Selbst ihre Strengigkeit ist mir ein göttlich Licht.
 Die Hoffnung ist dahin, doch meine Liebe nicht.
 O Himmel! welche Prob will meinen Muth besiegen!

Albin.

Wißt du zu ihrer Flucht das nöthige verfügen?

Varus.

Welch Amt;

Albin.

Berehrest du auch ihre Strengigkeit
So sehr, daß du zugleich auf ihre Sicherheit
Im Unglück bist bedacht?

Varus.

Ich sollte sie verlassen?

Und was ihr Mund befiehlt nicht wohl zu Herzen fassen?
Nein, nein, mein Herz ist noch des ibrigen wohl werth.
Ich untersuche nicht, was sie von mir begehrt.
Sie gehe zum August und siehe die Tyrannen;
Mein Schmerz ist ungerecht; sie geht mit Recht von bannen:
Die Liebe spricht umsonst: ich folge meiner Pflicht,
Dien meiner Königin und seh sie weiter nicht.
Sie gab mir wenigstens den süßen Trost zu fassen,
Daß ich zu ihrem Dienst nichts untersucht gelassen.
Durch mich von Banden frey vollstreckt sie ihren Lauf;
Was mehr? ich opfre ihr gar meine Liebe auf;
Will ihrer Schönheit Glanz, der mich noch blendet, fliehen,
Und ihr an Tugenden zu gleichen, mich bemühen.

Ende des zweyten Aufzugs.



Der

Der dritte Aufzug.

Erster Austritt.

Varus. Nabal. Albin. Des Varus
Gefolge.

Nabal.

Ja, Herr, Herodes trifft in dieser Gegend ein.
Das Kriegsvolk wollte gleich am Ufer bey ihm seyn.
Es fürchte Salome um ihre Macht zu kommen,
Drum hat sie sein Gemüth schon wieder eingenommen.
Der Hofmann eilt ihm zu; es warten sein am Land
Die Hohenpriester selbst mit Palmen in der Hand;
Es soll nun Idamä, auf sein Geheiß, vor allen
An seines Königs Statt die gar zu Füßen fallen.
Und eben dieser ist, der aus belobtem Trieb,
Der frommen Königin beständig treu verließ;
Der als ein treuer Knecht der rasenden Tyrannen,
Herodis strenge Wuth zuweilen konnte bannen.
Indessen quält sie sich, und zwar doch ohne Frucht,
Und, da sie fliehen soll, verwirft sie ihre Flucht;
Der Anschlag schrecket sie; und da man sich soll rühren,
Scheut ihre Tugend, sich denselben auszuführen.
Sie stellet sich die That viel zu gefährlich vor;
Und ihre Tugend steigt mit neuem Glanz empor.
Die Mutter ist bey ihr ganz voller Angst und Schrecken,
Sucht durch die Thränen-Fluth sie endlich aufzuwecken,
Beschwört sie fortzugehen; sie aber harret und steht,
Besinnt sich und verreis gewißlich noch zu spät.
Und dennoch sehnt sie sich mit ängstlichem Bemühen
Nach jenem Augenblick, da sie von hier soll fliehen.

An deiner Hülfe hängt der Ausgang ihrer Flucht.
 Und diese Großmuth ist, warum sie dich ersucht.
 In deinen Händen steht das Schicksal, Glück und Leben
 Der würdigsten, die uns der Himmel je gegeben.
 Beschütz mit starker Hand ein so durchläuchtig Haus,
 Und hilf dem Liebes-Pfand so vieler Fürsten aus.
 Ist deine Macht bestückt ihr solches zu erweisen?

Varus.

Ja, alles ist bereit, die Königin kann reisen.

Nabal.

Nun so erlaube denn, daß ein getreuer Knecht
 Sich gleich zu ihr versetzt.

Varus.

Ja, Nabal, so ist recht.
 Geh und begleite sie nach Rom auf unsern Schiffen.
 Das Land war ihr nicht werth, das sie bisher begriffen.
 Neptun verehere selbst ein so geheiligt Pfand.
 Der Himmel führe sie in ein weit bessers Land,
 Und lindre ihren Schmerz. Du der du redlich meinst,
 Und auch dein Schicksal selbst mit ihrem Glück beinst,
 Vollkommner Königs-Freund! der Weisheit lichter Schein,
 Wie schön ist jetzt dein Glück! du sollst stets um sie sehn.

Der zweyte Austritt.

Varus. Albin. Des Varus Gefolge.

Varus.

Der König aber kommt, und solches anzuzeigen,
 Muß der Trompeten Schall bis zu den Wolken steigen.
 Vor seiner Ankunft graut mir immer bei der Sach.
 Der Grausame vollstreckt gewiß noch seine That.
 Ach! daß die Königin nicht längst den Ort verlassen,
 Der nichts als Mord und Graus in sich begehrt zu fassen.

Ja

Ich weiß doch, daß ich sie nicht selbst begleiten kann,
Denn ihre Tugend sieht nicht meine Ehrfurcht an,
Und meine Sorgfalt wird nur übel aufgenommen.
Doch still, ich sehe hier des Königs Boten kommen.

Der dritte Auftritt.

Varus. Idamas. Albin.

Idamas.

Oh noch der König hier zum Einzug Zeit bestimmt,
Und selbst von deiner Hand den Szepter übernimmt,
Den du ihm zugebracht, soll ich aus treuen Sinnen,
Wenn du es nur erlaubst

Varus.

Ach! Idamas halt innen!

Der König spähre nur den eiteln Ehrenschein,
Der von der Fürsten Gunst zwar soll ein Zeugniß seyn,
Und der das dumme Volk bey seinem Vorwitz blendet,
Den aber doch das Herz verläugnet, schilt und schändet;
Doch rede: Rom hat euch ein neues Haupt bescheert:
Herodes herrschet jetzt: Ist er des Szepters werth?
Mag auch die Königin nunmehr so ger leben?
Wird man der Unschuld wohl die schuldge Ehre geben?

Idamas.

Der Himmel, dessen Zorn dem Meinen so schrecklich fällt,
Zerschöre den Betrug, der ihn gefangen hält.
Doch wer vermag auch wohl ins Königs Herz zu bringen
Und dessen Regungen aus helle Licht zu bringen.
Kein einzig Wort macht uns des Herzens Meinung kund;
Der Mariamne Muth entfährt ihm aus dem Mund;
Er drohet, seufzet, und giebt, oft heimlich und mit Schrecken,
Befehle, die er bald verbietet zu vollrecken.
Es stammt die Königin aus längst verhaßtem Blut,
So groß die Liebe war, so groß ist jetzt die Wuth;

Ja,

Ja, Jareb, den du selbst erst in Verhaft genommen,
 Und der auch auf dein Wort nun wieder los gekommen,
 Geht mit der Lasterung, die ihm so nah verwandt,
 Der Salome gewiß in ihrer Wuth zur Hand.
 Es sucht auch Mazael ihm heimlich beznäpflichen,
 Herodes hört mit Lust was sie mit Fleiß ersichten;
 Sie nehmen ihn ganz ein, und ihre Seele stellt
 Die Wahrheit fern von ihm, die sie gefangen hält.
 So siehet dieser Fürst der andre zittern machte,
 Und dessen Heldenmuth Rom in Vermundrung brachte,
 Der König, dessen Ruf ganz Asien noch schreckt,
 Zu Hause seinen Ruhm gar in den Staub gestreckt.
 Der Königin verhaft, von Salome berückt,
 Von dem Verdacht gequält, von Schmerzen unterdrückt,
 Weiß ich nicht was er lacht. Doch für die Königin
 Bin ich fast selbst besorgt, und ich bedaure ihn.
 Ach! Varus, schütz sie doch.

Varus.

Genug, ich muß erwachen,
 Und von Gefahr und Noth sie los und ledig machen.
 Albin, ich muß doch nur der Unschuld Retter seyn!

Idamas.

So triffst du aber, Herr, nicht bei dem König ein.

Varus.

Ich weiß, daß ich ihn soll hier im Pallast empfangen.
 Dieß ist zwar meine Pflicht, und des Senats Verlangen.
 Doch eine andre Sorg entzündet meinen Muth,
 Und meine erste Pflicht verhindert Mord und Wuth.

Idamas.

Was für ein neuer Sturm läßt sich von ferne spüren!
 Ach! Gott, du wollest doch des Königs Herze rühren.

Bier

Vierter Auftritt.

Herodes. Mazaël. Idamas. Hero-
dis Gefolge.

Herodes.

Wie nun! flieht Varus auch von meinem Angesicht?
Was für ein Greuel Dampf verbunkelt Aug und Licht?
O Himmel! wird von mir nur Schrecken ausgegossen,
Ist aller Menschen Herz so gar von mir verschlossen?
Der Königin, dem Volk, ja auch mir selbst verhaßt;
Wird mir auf meinem Haupt der Kronen Schmuck zur Last.
Herodes erndet wohl, da er nun in sich gehet,
Den tödlichen Verdruss, den seine Wuth gesäet.
O Schicksal!

Mazaël.

Ach! verbann den ungerechten Schmerz.

Herodes.

Ach! was hab ich gethan?

Mazaël.

Was? weint das tapfre Herz?

Der glückliche Monarch, dem alles wohl gelingt,
Der Römer Bunds-Genoss der selbst die Parther zwinget?
Ach! Herr, gedenke doch jetzt an dein Eigenthum,
An den bey Antons Gunst durch Sieg erworbenen Ruhm,
Gedenke an die Ehr, die man dich ließ genießen,
Als dir August den Gang vor andern angewiesen.
Nimm mit Salem, so du dir gedoppelt zugethan,
Nicht deine Sagen von neuem wieder an?
Sie prangt im ersten Glanz indem sie solches achtet,
Und ihrem König jetzt im höchsten Glück betrachtet.
Im Krieg und Frieden ist das Schicksal wohl bestellt.

Hero.

Herodes.

Nein/ nein, es ist für mich kein Glück mehr in der Welt.
Das Schicksal hat mich selbst am grausamsten geschlagen.
Ja, ich verdiene wohl die allergrößten Plagen.

Idamas.

Herr ist ein freyes Wort bey Hofe noch beliebt?
So würde dieser Thron, den stets die Furcht umgiebt,
Durch arten Liebes-Zwang weit besser unterstützt.
Wer andre glücklich macht, wird selbst dabey geschützt.
Ein ewiger Verdruß greift deine Seele an,
Da doch ein einzig Wort die Quelle stopfen kan.
Ach! lasse das Geschwätz nur immer unerhört,
Das deine Seelen-Ruh und deinen Frieden stört.
Werwurf die Schmeicheley, die manchem Herzen flucht,
Das unglücklich ist und dich mit Schmerzen sucht.
So ehret Israel bald deinen Ruhm auf Erden.

Herodes.

Ach! meinst du, daß ich noch kann geliebet werden?

Mazael.

Herr, Zares, der dich längst vom Grund der Seelen liebt,
Und in der alten Treu sich noch beständig übt,
Hat dir von Salome hier etwas anzugeben.

Herodes.

Was wollen diese zwey mir immer widerstreben.
Weg mit dem Ungeheut, so ich zu viel gehört;
Ihr aber gehet fort und laßt mich ungestört.
O Himmel! wer vermog des Herzens Qual zu stillen!
Ihr beyde bleibt, und ihr vollbringet meinen Willen
Das Gefolge tritt ab.

Der

Der fünfte Auftritt.

Herodes. Mazaël. Idamas.

Herodes.

Das ist der trogige, der schreckliche Regent,
Den fast die ganze Welt unüberwindlich nennt,
Der Schwerdt und Scepter führt, der Band und Strick
zerrissen,
Und dessen Witz und Kunst die Welt bewundern müssen.
Ach! welchen Unterschied befind ich jetzt an mir!

Mazaël.

Herr! alles stellet sich nur deine Hoheit für.

Idamas.

Eperret sich ein einziges Herz, so kann man es gewinnen,

Herodes.

Nein, meine Grausamkeit beraubt mich noch der Sinnen!
Ich bin des Throns nicht werth!

Idamas.

Wenn Mariamne sich,

Herodes.

Ja, dieser Mahne fällt das Urtheil über mich.
Ja, dieser Mahne führt, zu meinem größten Schmerzen,
Mir meine Grausamkeit und Schwachheit tief zu Herzen.

Mazaël.

Herr, deine Gnad und Huld wird gar von ihr versucht;
Sie meidet dich mit Fleiß

Herodes.

Und ich hab sie besucht.

Ma:

Mazael.

Wer, du, o Herr?

Herodes.

So ist, mein nagendes Gewissen,
 Die Thränen, die für Wuth aus meinen Augen fließen,
 Die Reue, ja der Schmerz, der mir den Zorn benahm,
 Diß alles sagt dir ja, daß ich erst von ihr kam.
 Noch immerhin verwirrt, ja voller Haß und Liebe,
 Betrog ich mein Gefolg, und folgte meinem Triebe.
 Welch Anblick! welcher Streit! o Himmel! welche Qual!
 Aus ihren Augen schien mein Unrecht allzumahl.
 Für Missethater trauete sie sich kaum, mich anzuschauen,
 Und meine Thränen selbst vermehrten noch ihr Grauen.

Mazael.

Ihr unversöhnlicher Haß ist ganz mit Gift vermischt,
 Und keine Gütigkeit hat solchen angefrischt:
 Durch Ehrfurcht wird sie nur zu größrem Troß bewogen.

Herodes.

Sie haßet mich, ach ja! ich hab mich zugezogen.
 Und ich verzeih es ihr, wenn sie bey solcher Last
 Den strafbaren Gemahl ganz unversöhnlich haßt.

Mazael.

Du strafbar! ach! mein Fürst, hast du den schon veraessen,
 Was sie dir selbst gethan, wie hoch sie sich vermessen,
 Wie schimpflich sie verfährt, wie zornig sie sich regt,
 Wie sie des Vaters Blut zur Rachgier stets bewegt.
 Ihr ganzer Stamm entstand aus feindlichem Geblüte,
 Und Hircan selber war gefährlich von Gemüthe;
 Der Asmoner Vott blieb ihm zugerhan,
 Und wenn ein Staatsstreich nicht

Herodes.

Es liegt doch nichts daran.
 Ihr

Ihr Vater war Hircan, und dessen sollt ich schonen.
Ich strebte aber nur nach Zeptern und nach Cronen,
Verheerte dieses Haus, von dem sie abstammten;
Der Vater ward ermordt, die Tochter selbst verdammt:
Ich wollte sie aus Haß bis in den Tod betrüben.
Zur Straff verdammet mich der Himmel, sie zu lieben.

Idamas.

O König! glaube mir, die rechte Zärtlichkeit
Ist keine Schwachheit nicht; und da dich jederzeit
Des Himmels Güte ließ so manche Wohlthat wählen;
So kannst du deine Lieb auch unter diese zählen.

Herodes.

Hircan, ach! theurer Geist! verfluchte Raserey!

Idamas.

Leg diesen Trauer-Fall vergessnen Sachen bey.

Mazael.

Ach! könnt die Königin es so, wie du vergessen!

Herodes.

Wie reichlich wird uns zwey das Unglück zugemessen!
Selbst das vergossne Blut, ja ihres Vatters Tod,
Mehrte meine Liebe nur und häuffet ihre Noth.
Ach! daß doch ihre Treu: Ach! daß in ihrem Herzen:
Doch ich verzieh zu lang zu meinem eignen Schmerzen.
So sag ihr denn, daß ich, durch wahre Reubeweg,
Mein Leben, Ruhm und Thron ihr schon zu Fuß gelegt.
Ich will mir ihren Sohn zum Erben auserlesen.
Und weil ihr Salome mit ihrem ganzen Wesen
Mariamne.

D

Nur

Nur stets zum Unglück dient, so darf sie mich nur fliehn;
So soll sie heute noch verschmäht von Hofe ziehn.
Herrscht Mariamne nur, so bin ich unverdrossen.

Mazael.

Was? Herr, so willst du denn

Herodes.

Ja, ja, es ist beschlossen.

Von nun an sieht mein Herz an ihr, bewundrungsvoll,
Des Himmels schönste Gab, die ich verehren soll.
Was wird die Liebe nicht in mir für Wirkung haben!
Stammt meine Jugend nicht von Mariamnen's Gaben?
Mein Reich in Asien, ich muß es selbst gestehn,
War herrlich und doch auch barbarisch anzusehn.
Besürchtet und geehrt, bewundert und verhasst,
Hat mancher Schmeichler mich, und doch kein Freund um-
fasset.

Die Schwester, der mein Herz nur allzulang geglaubt,
Ja, meine Schwester hat mich meines Ruhms beraubt.
Viel grausamer, als ich zum Mord und Blut vergießen
Ließ sie der Bürger Blut mit eignen Händen fließen;
Und unterdrückte sie durch meines Zepters Last,
Da Mariamne sich stark zu Gemüth gefaßt,
Selbst ihren Schmerz gefühlt, sich ihrer angenommen,
Ihr Elend mir geklagt und dem zu Hülff gekommen.
Genug, nun gehet mir des Landes Wohlfarth ein,
Und dadurch wird mein Herz ihr wohlgefällig seyn.
Ja durch Gelindigkeit soll Zion sich erholen,
Weil Mariamne mir die Tugend anbefohlen.
Die Hand, die von dem Thron zum Schrecken Anlaß

gab,

Verbannet ihn, und wischt der Bürger Thranen ab.
Ich will nun über sie ganz bürgerlich regieren,
Und ihr großmüthig Herz durch solche Wohlthat rühren.
Be.

Begieh dich denn zu ihr und zeige ihr recht an
Die Reue, die mein Herz nunmehr spüren kann,
Und daß sie meiner Wuth in allem gleich zu sehn,
Was seh ich? will mich denn die Schwester noch verhegen.

zu Mazaël.

Geh: = ach! daß mein Verdruss sich doch nicht enden kann.

Der sechster Auftritt.

Herodes. Salome.

Salome.

Mein Bruder, wie ließ sich die schöne Feindinn an?
Hast du nun Schimpf genug von neuem ausgestanden?

Herodes.

Prinzessin, quäl mich nicht; die Zeit ist nun vorhanden,
Da sich mein Unglück neigt. Die strenge Tyranney
Legt mir zwar größre Furcht, doch auch mehr Elend bey.
Es haben Haß und Rach auf meine Hausgenossen
Ihr Gift nur allzulang ganz häufig ausgegossen.
Aus deiner Zwierracht quillt mir ewig neue Pein.
Drum, Schwester, lasse mich doch einmahl ruhig seyn,
Mir, dir und ihr zu lieb, ja euren Streit zu stillen,
Entferne dich von hier, und folge meinem Willen.
Es muß geschieden seyn.

Salome.

Ha! Feindinn meiner Ruh!

D 2

Herod.

Herodes.

Ein König will es so, ein Bruder giebt es zu,
 Der unglückselig ist. Ach! daß in meinem Leben
 Jedoch kein schärffers Wort nicht dürfte von mir geben!
 Ach! daß doch keine Rach, kein schändlicher Verdacht
 Auf mein betrübtes Haus mehr würde angebracht!
 Verfolge ferner nicht die schon gequälten Sinnen;
 Murr, klag, bedaure mich, geh aber gleich von hinnen.

Salome.

Nein, Herr, ich bringe dir nun keine Klage bey.
 Du glaubst, daß meine Flucht gerecht und nöthig sey:
 Ich bin schon längst gewohnt dir immer nach zugeben,
 Und werde diesemahl dir auch nicht widersprechen.
 Mich kränkt mein Unglück zwar; doch ruff ich darum nicht
 Natur und Blut zu Hülff. Wenn jene für uns spricht,
 Dringt selten ihre Stimm den Königen zu Ohren,
 Und das Gebläse hat schon längst sein Recht verlohren
 Da, wo der Liebreiz herrscht. Es schweige alle Welt
 Von meiner Freundschafts Treu, die dir so schlecht gefällt.
 So will ich auch kein Wort von meinen Diensten sagen;
 Es hat ein einziger Bist sie in den Wind geschlagen.
 Was aber meinst du wohl? schlägt sich die Königin
 Die heutige Gefahr so leichtlich aus dem Sinn?
 Kommt dir die Furcht nicht an, die sie von dir bezeiget?
 Ist dir ihr Wunsch bekannt und wozu sie geneiget?
 Wie leichtlich steigt bey ihr die Rachbegierd empor?
 Und wer kömmt selbiger durch treue Warnung vor?
 Wer wird wohl noch so viel für deine Wohlfahrt sorgen,
 Daß er den Rath entdeckt, den ihre Tück verborgen?
 Wer hemmet ihren Zorn, wenn sie zuletzt ergrimmt?
 Und wenn von ihr dein Haupt zum Opfer wird bestimmt,
 Meinst du denn endlich wohl, wenn du es selbst verstehst,
 Daß deine Liebe ihr doch wird zu Herzen gehen?
 Soll denn so mancher Schimpf, ihr unversöhnter Haß

Herod

Herodes.

Bergönn, daß ich hieran noch einen Zweifel faß.
Ich hoffe noch ihr Herz durch Sanftmuth zu gewinnen.
Sollts auch ein Irrthum seyn, so laß mich nur darianen.
Ich glanze, daß der Haß, den hier dein Hochmuth hegt,
Die größte Hinderniß hat zwischen uns gelegt.
Ihr harter Zorn ist nur durch dich verbittert worden.
Ich stünde sonst gewiß nicht in verhaßten Orden.

Salome.

Ah! wenn dir nur einmahl recht würde kund gethan.
Wie sehr . . .

Herodes.

Nein, Schwester, nein, ich höre nichts mehr an.
Laß Mariannen nur mir nach dem Leben stehen,
Es ist mir selbst verhaßt; und soll ich ja vergehen,
So kommt mir solcher Tod doch von geliebter Hand.

Salome.

Das heißt zu lang geschont; die Falschheit ist bekannt.
Ich will mich mit Gefahr jetzt um dein Heil bemühen;
Ich rede, solltest du mich gleich zur Straffe ziehen.
Daß, Feindschaft, Grimm und Zorn, dieß alles gieng noch
hin,

Ein andrer aber liegt ihr im verliebten Sinn.
Unglücklicher Gemahl, den Amor selbst betrübet,
Kenn Mariannen recht; ein andrer wird geliebet.

Herodes.

Ein andrer! Grausame! greiffst nicht ein solcher Wahn
In meiner Gegenwart die Jugend selber an?

Ach, Schwester, willst du mich auf solche Art ermorden?
 Ist gar dein Abschiedsruß zu gift'gen Pfeilen worden?
 Und kömmt zu guter Letzt mir nichts von dir zu gut,
 Als tolle Eifersucht, Zant, Rachgier, Schimpf und Wuth?
 Die Königin! — doch nein, ich will durchaus nichts wissen.
 Ich habe deinem Rath zu lange folgen müssen.
 Der Himmel straft mich drum. Mein Schicksal faßt den
 Schuß,
 Daß ich die, so mir feind, am meisten lieben muß.
 Ja, du verfolgst mich nur mit aller dieser Müh.

Salome.

So will ich weit von dir : : :

Herodes.

Nein, Schwester, nein verziehe
 Ein andrer wird geliebt? ach! grausam! sag an,
 Was meine neue Wuth für Blut vergießen kann.
 Vermehr mein Unglück noch und die so großen Schmerzen.

Salome.

Weil man's den haben will : : : :

Herodes.

Sag an, es gilt dem Heren!
 Melb den Verräther mir, doch dem sey wie ihm wohl,
 So denke nicht, daß ich dich nicht bestrafen soll.
 Ich straffe dich gewiß, und das ist noch zu wenig.

Salome.

Es liegt mir nichts daran.

Herod.

Nun denn;

Salome.

Es ist . . .

Der siebende Auftritt.

Herodes. Salome. Mazaël.

Mazaël.

Herodes. O König!
Komm und verstatte nicht den Frevel, der mich rührt.
Da Mariamne flieht und Barus sie entführt.

Herodes.

Mariamne? Barus? wie? hilf Himmel! soll ichs glauben?

Mazaël.

Ja, Barus will dich jetzt des süßen Trosts berauben.
Er schickt sich schon zur Flucht; und führt die Römer an.
Damit er diesen Streich gewiß vollführen kann.
Die Königin läßt sich jetzt gleich von ihm entführen;
Ja, Herr, nun wirst du sie auf ewig bald verliehren.

Herodes.

Das Blendwerk fällt hinweg, das helle Licht bricht ein.
Nun sollst du selbst ein Zeug von meiner Rache seyn.
Sieh deinen Bruder an, und alsdann sollst du sprechen:
Ob ich Herodes bin, und ob ich mich kann rächen.



Der vierte Aufzug.

Erster Auftritt.

Salome. Mazaël.

Mazaël.

Es traf noch nie so wohl ein süßer Hoffnungschein
Mit der Geselligkeit der klügsten Lügen ein.
Ich mußte zwar nach Wunsch, den König anzustrengen
Die Wahrheit mit der List recht künzlich zu vermengen.
Was aber wirkt in dir den schmerzlichen Verdruß,
Da Mariamne sich verlohren schätzen muß,
Da du von neuem weißt von Gnad und Gunst zu sprechen?
Der König rächet dich, wenn er sich selbst will rächen.
Er ist recht voller Wuth; ich sehe selber nicht
Das Unglück ohne Furcht, so ich jetzt angericht.
Prinzessin, du hast erst den Greuel wahrgenommen,
Wie ihre Sklaven sind von seiner Hand umkommen,
Wie sie bey ihrer Leich in eine Ohnmacht fiel,
Wie sein erhabner Arm ihr bald das Lebensziel
Durch einen Stoß verrückt; wie ihre Söhne lebten,
Und dem ergrimmtten Wuth durch Demuth widerstrebten.
Wer hat dich denn hiernächst in solche Furcht gebracht?

Salome.

Der König, Mazaël, und ihre Schönheits, Macht.
Sein Arm ist schnell zur Straff; Sein Herz kann schnell
vergeben.

Kurz, dieser Zorn, dem man nicht leicht kann widerstreben,
Der aber zweifelhaft und ganz verblendet ist,
Hat schon viellicht vertobt. In dieser Zwischenfrist
Ist mein erworbnen Sieg noch ungewiß zu nennen.
Mein Schicksal gab mirs heut schon zweymahl zu erkennen.
Den

Den Haß besiegte schon die Lust zur Königin,
und siehet er sie noch, so sind wir gänzlich hin.

Der andere Austritt.

Herodes. Salome. Mazaël. Herodis
Gefolge.

Mazaël.

Er kömmt. Wie sehr ist er von Zorn und Grimm gerühret!

Salome.

Wohlan! ist tapftrer Held, die Rache schon vollführet?

Mazaël.

Ich werffe zwischen dir und meiner Königin
Mich nicht zum Richter auf; und will des Königs Sinn,
Der klug und gnädig ist, ja nicht durch Zorn erhitzen:
Doch Varus denkt gewiß sie wider dich zu schützen.
Vergiß der Rache nur, und sey darauf bedacht,
Wie man des Varus Wuth in Eil zu Schanden macht.
Den stolzen Römer schreckt kein schweres Unterfangen.
Und wenn er dich verfolgt will er nur Ruhm erlangen.

Herodes.

Prinzessin, ach! wie groß war die Verrätheren!
Komm bring mir wider sie nur allen Unmuth bey.
Hab nur mit meinem Schmerz ein herzliches Erbarmen,
Mein einzger Trost besteht in deinen Liebes Armen.
Im Irthum, der mir lieb und doch unglücklich war,
Kam ja dein Heil durch sie in äußerste Gefahr;
Ich wollte dich bereit als meine Feindinn hassen,
Und ihre Eprodigkeit an dir bestraffen lassen.
Ich ruffe meine Treu für dich zum Zeugen an:
Eh noch der Tag vergeht muß deine Feindinn dran.

D s

Ja

Ja ich bestraffe sie, bey dem gerechten Schmerzen,
 Auch wegen der Gewalt, die sie in meinem Herzen
 Bishero ausgeübt, das nur für sie gebrannt:
 Sie ist, als ungetreu, aus meinem Sinn verbannt.
 Und du verhaßter Feind soll ich dein Blut verschonen,
 Und deiner Laster-That nicht nach Verdienste lohnen?
 Ich straffe dich gewiß in deinem Liebes-Ziel;
 Du sollst mit Augen sehn, wie ich sie straffen will,
 Wie ich sie die zu vor mein liebster Schatz gewesen,
 Zur strengsten Todes-Straff vor Eifer auserlesen.
 Genug, du liebest sie; dann geht die Quaal recht an,
 Wenn dich ihr ganzes Blut, Verräther treffen kann.
 Ach! billigt aber auch Augustus meine Rache?

Salome.

Er riethe selbst dazu. Bedenk nur wohl die Sache,
 Rom ehrt an manchem Ort Augustus Helden Muth
 Der noch beständig raucht von seiner Feinde Blut.
 August hat selbst mit Fleiß die Könige gelehret,
 Wie man mit Ruhm regiert, wenn man sie furchtsam
 ehret.
 Ahm seinem Beispiel nach, such deine Sicherheit,
 So bist du außer Schuld bey Mariamnen's Leid.

Mazael.

Inzwischen such die Zeit mit Vortheil anzulegen,
 Weil Varus selbst allhier anjeho nicht zugegen,
 Und seine Römer längst an unsre Mauren stellt;
 Vollziehe eine Rache, die leicht und lieblich fällt.

Salome.

Laß deinen Schmerzen nicht vor den Hebräern sehen;
 Such dem verhaßten Volk aus dem Gesicht zu gehen;
 Verlaß die Gegenden, die deine Schand besleckt
 Entferne dich von dem, was dir Verdruß erweckt,
 Ver-

Verbanne alle Angst, und suche Ruh und Frieden.
In dem Pallast, der mir zur Wohnung ist beschieden,
Dein, Schwester, gieb doch zu, daß ich, was sie gethan,
Ihr darthun, und dadurch sie recht beschämen kann.
Ich will an ihrer Schmach mich inniglich ergözen,
Und sie noch, eh sie stirbt, in Angst und Jammer setzen.

Mazael.

So will der König ihr noch unter Augen gehn?

Herodes.

Ach! send nur unbesorgt, es ist um sie geschehn.
Vergeblich hofft sie noch auf meine Gunst und Liebe.
Mein Herz verschliesset sich dem holden Gnaden Triebe.
Herodes fürchtet sich vor ihren Blicken nicht.
Mein Zorn vermehrt sich nur vor ihrem Angesicht.
Ihr Wächter! heisset sie anhero zu mir kommen.
Wenn ich sie erst gesehn, und ernstlich vorgenommen,
So folget dann die Straf. Prinzessin gönne mir
Jetzt nur ein wenig Ruh. Ihr aber weicht von hier.

Der dritte Auftritt.

Herodes allein.

So willst du sie noch sehn? Ach! welch ein Unterfangen!
Du weißt nicht was dein Herz hat über dich verhangen.
Ist ihre Laster-That nicht mehr denn Sonnen-klar?
Du bist beschimpft genug; es ist nur allzuwahr.
Was wirst du wohl damit, daß du sie sprichst, gewinnen?
Ach! zweiffelt denn dein Herz an ihren falschen Sinnen?
Du weißt es nur zu wohl, sie haßt dein hartes Joch.
Du willst gerächet seyn: ey warum lebt sie noch?

Du

Du willst sie dennoch sehn. Verzagter! pfui der Schandet
 Geh, seufze nur bey ihr und küsse deine Bande!
 Vergib der Schönen nur, die du so lang verehrt!
 Nein, sie soll untergehn. Sie ist des Todes wehrt.
 Du meiner Feindinn Blut, du Blut der stolzen Glieder,
 Daß mir so sehr verhaßt, daß mir so sehr zuwider,
 Du Asimoneer Blut, du sollst vergossen seyn.
 Da kömmt sie. Großer Gott! welch ein betrüb-
 ter Schein!

Der vierdte Auftritt.

Herodes. Mariamne. Elisa.

Elisa.

Prinzessin fasse dich, der König läßt sich sehen.

Mariamne.

Wo bin ich? Wie ist mir? Er ist. Ich muß vergehen!

Herodes.

Warum erzittere ich vor ihr in meinem Sinn!

Mariamne.

Elisa halte mich, denn meine Krafft ist hin.

Elisa.

Nur muthig!

Mariamne.

Welche Quaal!

Herod.

Herodes.

Was hab ich vorgenommen?

O Himmel!

Mariamne.

Ach! warum soll ich anhero kommen?

Willst du den schwachen Rest des Lebens mir entziehen
Das uns nur beyde kränkt; und dich selbst drum bemühen,
So thu es, tödte mich, erfülle mein Verlangen.
Denn diese That nur will ich von dir empfangen.

Herodes.

Ja, ja, ich räche mich, es soll jetzt gleich geschehn.
Doch warum wolltest du so schändlich von mir gehn,
Und mich durch solche Flucht auf einmahl gar verlassen?
Ich wußte mich im Zorn in so weit noch zu fassen,
Daß mein beleidigt Herz der alten Schuld vergaß,
Und gegen dich nur mild, sein Leiden in sich fraß.
Was für ein bitterer Haß bewog dich diß zu wagen?

Mariamne.

Ach! Herr, wie magst du mich doch darum noch befragen?
Ich werffe dir nichts vor; es brächte wenig Frucht.
Doch so ich weit von hier hab einen Schutz gesucht,
Wenn Mariamne nicht das strenge Recht erwogen
Das deiner Macht gebührt, und sich dem Joch entzogen;
Wenn sie diß endlich nun zum erstenmahl gethan,
Denk an die Könige, die sie beweinen kann.
Ja, zähle ihre Angst, Noth und Gefahr zusammen,
Und alsdann sieh, ob du dörrst ihre Flucht verdammen.

Herodes.

Was? da du ganz bethört durch falschen Liebes-Zug
Mit Varus = = =

Ma,

Mariamne.

Mariamne.

Halte ein! mein Leben ist genug.
 Ach! höre endlich auf so grausam mich zu schwächen,
 Und laß mich unbeschämt zu meinen Vätern gehen.
 Vergiß nur aber nicht, daß ein getreues Pfand
 Durch Hymen meinen Ruhm an deine Ehre band;
 Stöß mir den Dold ins Herz, ich will es nicht verwehren,
 Doch halte mich dabei und den Gemahl in Ehren.

Herodes.

Treulose! nimmst du noch den Namen in den Mund
 Der meine Schande selbst und deine Schuld macht kund.
 Nur selbst dein prödes Thun wird dich des Ruhms berauben!
 Und hassst du mich noch, so muß ich alles glauben.

Mariamne.

Da man mich jetzt verdammt, da ich nun bald erblas,
 Was fragst du so ich dich noch liebe oder haß?
 Was hast du für ein Recht an Mariammens Herzen?
 Du, der du es erfüllst mit Bitterkeit und Schmerzen.
 Der schon so lange Zeit nur meiner Thränen lachst,
 Und voller Grausamkeit mir tödlich bange machst.
 Du, der du stets gewohnt die Meinen zu ermorden,
 Der du ein Mörder auch an meinem Vater worden.
 Ach! hätte, grausamer! die tolle Eifersucht
 Nur der Gemahlinn Tod, nur meinen Fall gesucht;
 So wäre dir mein Herz, wenn gleich mein armes Leben
 Zum Opfer dienen sollt in Liebe ganz ergeben.
 Ach! stille deinen Zorn durch meine letzte Noth,
 Und häuße doch nicht mehr mein Unglück nach dem Tod.
 Versorge meine Söhn, und halt dein Blut in Ehren,
 Und straff sie nicht darum, weil sie mir angehören.
 Herodes! handle doch als Vater gegen sie!
 Ach! vermahlens vielleicht erkennst du sonder Müß
 Wer ihre Mutter war. Vielleicht wirst du verzagen
 Und das betrübte Herz, doch allzu späth, beklagen,

Dem niemand auffer dir was böses zugetraut,
Das zwar vielleicht zu viel auf seinen Stand gebant,
Den Schmerzen nicht verheelt, den Fürsten nicht verschonet,
Dem aber bis ins Grab die Tugend beygewohnet,
Ja, welches dich gewiß, wenn man es nur begehrt,
Mit unverfälschter Lieb und reiner Treu verehrt.

Herodes.

Welch heimliche Gewalt bezaubert meine Sinnen,
Bezwinget meinen Muth und heist mich ganz zerrinnen?
Ach! Schönste!

Mariamne.

Grausamer!

Herodes.

O Schwachheit, Muth und Pein!

Mariamne.

Ach! siehe wenigstens doch meinen Jammer ein,
Und nimm mir doch nur selbst das so verhaßte Leben.

Herodes.

Ach! nein, mein Leben ist dir, Schönste ganz ergeben.
Ach! Mariamne, komm, du hast mich schon besiegt;
Leb ohne Sorg und Angst hinführo ganz vergnügt;
Laß alle Traurigkeit und allen Kummer schwinden;
Ein Blick ist schon genug mein Herz zu überwinden.
Raum hat sich dich gesehen, so weichet alle Schuld!
Und läßt nichts hinter sich als lauter Gnad und Huld.
Entschuldige dich nicht, ich will nichts untersuchen,
Und allen Zorn und Grimm und Rachgier ganz verlassen.
Vergeblich nahm mein Herz das Todes-Urtheil an.
Leb, herrsche über mich, trotz! allen falschen Wahn!

Die ich von dir begehre. Je mehr ich schuldig bin,
Je mehr erhellet daraus dein hoher Tugend-Sinn.
Je mehr soll auch dein Herz den harten Unglück wehren,
Und unser Ehe-Band durch reine Treu verehren.
Du hörst was dein Gemahl in seiner Schwachheit spricht.
Mißbrauche ja die Angst und die Verwirrung nicht.
Betrübter Gegenstand des Eifers und der Liebe!
Bezeugst du gegen mir ja die Erbarmungs-Triebe,
So stille den Verdruß, der meine Seele kränkt.
Du wendst die Augen ab. Sag was dein Herze denkt.

Mariamne.

Ah! Grausamer besiegt dich eine wahre Reue?
Und bau ich nicht umsonst auf deines Herzens Treue?

Herodes.

Ja du besiegest mich. Besieg ich deinen Haß,
So weicht die Grausamkeit, die mich bisher besaß.
Du hast sie selbst in mir durch deinen Haß entzündet,
Und was dein frommes Herz an mir für Laster findet.
Ist mein Verbrechen groß, so tilget es die Reu.
Ich schwebre * * *

Der fünfte Auftritt.

Herodes. Mariamne. Elisa.

Einer von der Leibwacht.

Herr! das Volk eilt voller Wuth herbei.
Die Buhn, die Salome eilfertig ließ erbauen,
Hat es bereits im Blut der Fenster umgehauen.
Was Varus nur befiehlt, führt man ganz eifrig aus.
Er eilt an diesen Ort, und dringt mit Macht ins Haus.

Mariamne.

Er

See

Herodes.

Was? in dem Augenblick, da sich mein Herz will lenken;
Treulose, kannst du wohl . . .

Mariamne.

Wie kannst; duß nur gedenken!

Herodes.

Du wünschest mir den Tod, dein Wunsch soll auch geschehn;
Doch sollt du wenigstens mit mir zu Grabe gehn,
Und so mit mir vereint . . . bewacht sie ihr Soldaten!

Sechster Auftritt.

Herodes. Mariamne. Salome. Ma-
zael. Elisa. Die Wacht.

Salome.

Nch! Bruder ist erlaubt dir etwas einzurathen?
So zeige dich doch jetzt nur den Hebräern nicht.
Sie fordern deinen Kopf mit frechem Angesicht.
Sie fahren rasend auf bey Mariammens Leibern,
Und rotten sich für sie durch Aufruhr best zusammen.

Herodes.

Nur fort. Ich komme schon. Ich eile jetzt zum Streit.
Mein Herz ist ganz ergrimmt; doch soll in kurzer Zeit,
Es, o du Grausame, dein Leben selbst entgelten,
Und alsdenn nur auf dich dein eignes Herze schelten.
Prinzessin, bleib allhier, und nimm sie wohl in acht.

Mariamne.

Ich scheue nicht den Tod, noch der Tyrannen Macht.
Der

Der Himmel ist mein Zeug, daß ich es redlich meine,
Und mit getrostem Muth vor sein Gericht erscheine.

Mazael.

Ach! Herr, der Römer Volk dringt wirklich siegend ein.

Herodes.

Nur fort = = = doch laß ich sie noch ohne Straß und Pein?
Die treu = Vergeßne soll in ihrem Blut erstickn,
Und mich in meiner Angst durch ihren Tod erquickn,
Ich will = = = doch was will ich in meiner Unglücks-Noth?
Wein, ich beschliesse nichts, und wünsche nur den Tod.

Ende des vierten Aufzugs.



Der fünfte Aufzug.

Erster Austritt.

Mariamne. Elisa. Die Wacht.

Mariamne.

Ihr Wächter, welchen mich der König anbefohlen,
Laßt eure Königin sich hier doch einst erhohlen.

(Die Wächter begeben sich zurück.)

O du gerechter Gott! soll dieß mein Schicksal seyn!
Der hohe Fürsten-Stand, des Purpurs Glanz und Schein,
Kurz: alles was mir nur zu unverrücktem Glücke
Die schönste Hoffnung gab, war mir von dem Gesichte
Zu lauter Gift gemacht, das mich beständig quält;
So daß es mir ja nicht an Goll und Wehrmuth fehlt.
O Jugend! o Geburt! o falsche Schonheits Gaben!
Die meiner Eitelkeit zu viel geschmeiçelt haben.

O schmeichelhafter Schein, der mein Gemüth entzückt,
 Deines Schatten-Werk, wie hast du mich berückt?
 Du ließest mich ja nichts, als Glück und Wohlfahrt hoffen;
 Nun siehe selbst, wie schlecht die Hoffnung eingetroffen.
 Ein ewiger Verbruß verleidet mir den Thron,
 Und gibt mir noch zu lezt das finstre Grab zu Lohn.
 Der Bruder mußte dort in tieffer Fluth verderben;
 Der Vater aber hier vor meinen Augen sterben.
 Mein grausamer Gemahl, der mich zum Tod verdammt.
 Befleckt den Tugend-Schmuck, der mir war angeflammt.
 Gott! dessen Strengigkeit die Unschuld prüft und liebet,
 Ich schreue nicht um Rach, ob man mich gleich betrübet.
 Die Ahnen lehren mich, wie ich, Vertrauens-voll,
 Den blassen Tod verschmähn und nicht verdammen soll.
 Ich opfre dir mein Blut. Beschütze meine Ehre!
 Gib, daß ja kein Tyrann mir meinen Muth versehre!
 Ja, es beschimpfe mich kein falscher Lügen-Land!
 Es ehre mich viel mehr mein werthes Vaterland!
 Was aber höret man für ein Geräusch der Waffen!
 Will mich der Himmel noch mit größrer Schärfe straffen!
 Ach! ich bin Schuld daran. Man sieht und stirbt für mich.
 Man schlägt die Thüre ein. Doch ach! was sehe ich!

Zweyter Auftritt.

Varus. Mariamne. Elisa. Albin. Des
 Herodis Kriegs-Volk. Des Varus
 Kriegs-Volk.

Varus.

Ihr Feinde! weicht von hier die Königin soll leben.
 Ihr Römer! euch sind sie zu Sclaven übergeben.

Herodis Volk tritt ab.

Komm, folge Varus nach; komm, grosse Königin,
 Komm, lasse uns getrost durch viele Leiden ziehn.

Komm

Komm deiner Feinde Macht ist allbereits geschlagen,
 Und kann mir nimmermehr den Zutritt hier versagen.
 Es liegt schon Mazaël in seinem falschen Blut,
 Die Rach ist halb vollbracht; drum fasse neuen Muth.
 Die edle Zeit ist kurz, der Vortheil heist uns fliehen,
 Drum suche nur dein Haupt den Wetter zu entziehen!
 So eile denn . . .

Mariamne.

Ah! Herr, es kann nun nicht mehr seyn.
 Mein, Varus, stelle nur den edlen Vorsatz ein.
 Der schimpfliche Verdacht, der meinen Ruhm beslecket,
 Hat mich von dieser That nun gänzlich abgeschreckt.
 Ich würde solchen wohl muthwillig auf mich ziehn,
 Wenn ich noch gar mit dir aus Salem wollte fliehn.
 Mir graut vor deiner Hülff, nicht vor Herodis Wüthen.
 Ich will mich vor der That, wie vor der Schande hüten.
 Mein Leben würde mir zur Schande, Schmach und Pein,
 Wenn ich für selbiges dir sollte dankbar seyn.
 Die Tugend heisset mich für dieses Laster büßen;
 Viel lieber sollen mich hier Sarg und Grab umschließen!

Varus.

Betrübte Königin, stimm lieber mit mir ein.
 Der mindeste Verzug kann höchst gefährlich seyn.
 Ah! fürchte den Gemahl, den die Verzweiflung rühret.

Mariamne.

Die Schande fürcht ich nur, und thu, was sich gebühret.

Varus.

Ah! daß doch jederzeit dich Varus ärgern muß.
 So bleibet denn die Rach mein ewig fester Schluß.
 Ehr deinen Mörder nur; jedoch da ich dich fliehe,
 So trifft ihn meine Wuth; und dieser Stahl . . .

Mariamne.

Mariamne.

Verziehe!

Der Sieg ist mir verhaßt, der seinen Tod begehrt.
Herodis Blut ist mir noch aller Ehrfurcht werth.
Er ist es, dessen Recht . . .

Varus.

Er tratt es längst mit Füßen.

Mariamne.

Durch ein geheiligt Band . . .

Varus.

Die Bande sind zerrissen.

Mariamne.

Die Pflicht vereinigt uns . . .

Varus.

Der Frevler scheidet euch.

Erwähle nur die Rach, und rette doch zugleich
So viele Tugenden.

Mariamne.

Das hieß darwider streben.

Varus.

Ein Nord-Schwerdt trifft dich noch.

Mariamne.

Ich wünsche doch sein Leben.

Varus.

Er wusch die freche Hand in deines Vatters Blut.

Mariamne.

Ich weiß, was er gethan, und meine Pflicht so gut,
Daß ich von seinem Zorn den letzten Streich erwarte,
Und mich in Lastern nicht nach seinem Beispiel arte.

Das

Varus.

O starker Heldenmuth, der alle Noth verläßt!
 O Tugend, deren Glanz Heroden strafbar macht!
 Je mehr man meiner Hand verbietet dir zu dienen,
 Je mehr soll sich mein Herz zu deinem Dienst erkühnen.
 Was deine Ehre kränkt erfordert meine Ehr;
 Mich hält nichts länger auf. Mich hemmt und schreckt
 nichts mehr.

Ich will auf den Tyrann mit Macht und Eifer dringen,
 Um die verlorne Zeit bald wieder einzubringen.

Mariamne.

Ach! Herr = = =

Der dritte Auftritt.

Mariamne. Elisa. Die Wacht.

Mariamne.

Er ist schon fort, und hört mich nicht mehr an,
 Ach Gott! verschone doch den armen Unterthan!
 Ach! spare doch das Blut und laß mich alles tragen!
 Erhalt den König selbst!

Der vierdte Auftritt.

Mariamne. Elisa. Nabal. Die Wacht.

Mariamne.

Ach! Nabal, darf ich fragen,
 Wo meine Söhne sind, was meine Mutter macht?

Nabal.

Es hat des Königs Zorn noch nicht an sie gedacht.
 Nur du bist in Gefahr, nur du bist zu betlagen,
 Nur du mußt alle Last des tollten Eifers tragen.
 Des Varus bloßer Nahm erregt seinen Grimm.
 Wenn Varus unterliegt, so wird es wahrlich schlimm
 Hier um dein Leben stehn. Des Zares falsche Seele
 Eilt schon bereits hieher mit heimlichen Befehle.
 Ich! fasse einen Muth, so bleibst du unbetrübt;
 Vertraue dich dem Volk, das dich so herzlich liebt;
 Laß die bedrängte Schaar nur Mariammen sehen,
 So siegt ihr tapfrer Muth; so wird es besser gehen.
 Ruf der Hebräer Volk getrost um Hülfe an.
 Ganz Juda schüzt das Blut, so es verehren kann.
 Wer hier nicht muthig siegt, muß ganz gewiß verderben.
 So komm . . .

Mariamne.

Der wahre Muth lehrt uns nur muthig sterben;
 Nicht ein aufrührisch Volk, in seiner tollen Wuth,
 Auf seines Fürsten Haupt, auf seines Königs Blut
 Zur größten Laster-That boshaftig einzunehmen.
 Ich müßte, wer ich Freyad, mich meiner selber schämen,
 Wenn ich aus bloßer Furcht von meiner Unglücks-Noth,
 Nur einmahl mich gesehnt nach meines Königs Tod;
 Wenn mich die Rachbegier nur einmahl überwunden,
 Wenn ich nur einen Trost in seinem Fall gefunden.
 Den Augenblick gibt mir des Himmels Gnaden Schein
 Noch einen bessern Rath und größern Vorsatz ein.
 Der König, der mich kränkt, soll mich nun besser kennen.
 Ja, mitten in den Streit will ich ganz muthig rennen,
 Dem Würgen Einhalt thut, dem Varus widerstehn,
 Und wenn Herodes will, selbst in mein Unglück gehn.
 Ich flohe seine Rach und wollte diesen Morgen,
 Reich seiner Muth entziehn; Jetzt muß ich für ihn sorgen.
 Mein

Mein Ruhm befehlet mirs. Ich höre solchen an
Und sehe, ob ich nicht den König retten kan,
Der mich zu stürzen sucht.

Nabal.

Was denkst du anzufangen?

Mariamne.

Ah! nun ist's aus mit mir! Herodes kömmt gegangen.

Der fünfte Auftritt.

Herodes. Mariamne. Elisa. Nabal.
Idamas. Herodis Gefolge.

Herodes.

Ah! Gott! sie sprachen sich - Treulose, mache dich
Nur gleich zum Tod gefast.

Mariamne.

O König! höre mich
Doch noch zum letzten mahl.

Herodes.

Nur fort! laß sie bewahren.

Nabal.

O du gerechter Gott! was wird man noch erfahren?

Der sechste Austritt.

Herodes. Idamas. Herodis Gefolge.

Herodes.

Man sage mir nichts mehr von dieser falschen Brut;
Ihr aber, die ihr mich mit tapfrem HelDENmuth
Und starker Hand beschützt, ihr wackeren Soldaten,
Sind alle Feinde hin? Ist euch der Sieg gerathen?

Idamas.

Die Römer sind zerstreut, die Juden selbst in Ruh,
Und Varus ganz verwundt, spricht dir den Vorthail zu.
Du hast zwar diesen Tag mit vielem Ruhm beschloffen;
Doch Varus Blut, so du mit eigner Hand vergossen,
Bringt Rom gewiß in Zorn. Bedenke dieses wohl.

Herodes.

Nun endlich kömmt die Zeit, da ich mich rächen soll.
Die einz'ge Schönheit stirbt, die mich vermocht zu rühren.
Ich fange nun erst an den Zepter selbst zu führen.
Ich war zu sehr verblendt, und meine Lieb und Huld
Mein einziges Versehen, und meiner Schwachheit Schuld.
Stirb nur, Undankbare! dein Name sey indessen
Sammt deinen Reizungen, auf ewig hier vergessen!
Ja, dein Gedächtniß kömmt in die Vergessenheit.
Ist endlich alles schon zu ihrem Tod bereit?

Idamas.

Ja, Herr.

Herodes.

Was? solgt man mir so schleunig zum Verberben!
Unglücklicher Monarch, so soll sie denn nun sterben!
Was? Alles ist bereit?

Idas

Idamas.

Die Wacht griff sie mit Macht,
Und deine Rache wird nur allzubald vollbracht.

Herodes.

Sie wollte ihren Tod; sie hat ihn selbst erzwungen.
Man räche mich an ihr, so ist es ihr gelungen.
Ach! ich ergab mich ihr im Leben und im Tod!
Ach! wozu bringst du mich? wie häufst du meine Noth
Du Unglücksseelige!

Siebender und letzter Auftritt.

Herodes. Idamas. Nabal. Herodis
Gefolge.

Herodes.

Wohin? mit nassen Wangen.
Ach! Nabal, deine Noth hat mich mit Furcht umfassen!

Nabal.

O König!

Herodes.

Was machst du mir unglückten kund?

Nabal.

Ach! da ich reden soll, erstirbt das Wort im Mund,

Herodes.

Ach! Mariamn!

Nab

Nabal.

O Schmerz! vergebliches Bestreben!

Herodes.

Was? Nabal, ist sie todt?

Nabal.

Sie ist nicht mehr im Leben.

Herodes.

Sie ist nicht mehr, o Gott!

Nabal.

Ihr wahres Eigenthum,
 Der Tugend reiner Schmuck, und auch dein eigener Ruhm
 Erfordern, daß ich dir von dem verlohrnen Gute,
 Von dem verworfenen Schatz, von dem vergossnen Blute,
 Von ihrem wahren Werth ein Zeugniß geben soll.
 Sie war nicht ungetreu, ihr Herz war Tugend voll.
 Als Baruch mit Gewalt die reine Unschuld schützte,
 Die man an ihr verrieth, und sich im Streit erbißte,
 Verwarf sie seine Hülfe, both allen Feinden Trutz,
 Und eilte in den Streit, o König, dir zum Schutz.

Herodes.

O unglücksel'ger Fürst! verzweifelt's Geschick!
 Ach! was erzählst du mir?

Nabal.

Ja in dem Augenblicke,
 Da ihre Großmuth sie so herrlich ausgeschmückte,
 Hat deine Grausamkeit sie in den Tod geschickt.
 Es eilte Salome das Urtheil zu vollziehen.

Herodes.

O Schlange! wie wirst du der Straffe doch entfliehen!
 O ungeheure Brut, die ich nicht leiden kann,
 Dein Blut, mein eignes, soll, o ach! Nabal sag doch an,
 Wie es noch ferner gieng, und bring mich gar ums Leben.

Nabal.

Ah! Herr, wie kann ich dir hiervon doch Nachricht geben?
 Die Wächter schleppten sie von dieser Gegend fort;
 Sie gieng gedultig nach, sprach wider dich kein Wort.
 Ließ keinen Hochmuth sehn und keine Furcht sich rühren;
 Die sanfte Majestät war an der Stirn zu spüren.
 Die Unschuld, Scham und Zucht, die in dem Herzen war,
 Verherrlichte zugleich ihr schönstes Augen-Paar.
 Ihr Unglück selbst erhob den Glanz der Purpur Wangen.
 Die Priester und das Volk mit Schmerzen ganz umfängen,
 Beschwuren den Soldat mit ungemeiner Noth,
 Und wünschten ängstiglich viel lieber selbst den Tod.
 Man weinte über sie; doch unter diesen Plagen,
 Vergaß man nicht, zugleich dich selbst zu beklagen;
 Und sagte öffentlich: Herodis Grausamkeit
 Erfüll ihn ewiglich mit Reu und Herzeleid.

Herodes.

Wie häuſt ein jedes Wort, o Himmel, meine Schmerzen?

Nabal.

Der Mariamne gieng des Volkes Noth zu Herzen;
 Sie sprach ihm tröstlich zu als sie zum Tode gieng,
 Und eh sie auf der Bühne den letzten Streich empfing,
 Hub sie mit Freudigkeit, beweglich und behende
 Zu dem gerechten Gott die schwergewordnen Hände.
 „Ach! sprach sie, unbelücht: doch grausamer Gemahl!
 „Da Mariamne stirbt, beweint sie deine Quaal.
 „Es sterbe nur mit mir dein unarrecht's Wesen.
 „Regier und leb beglückt, dein Glück sey außerlesen.
 „Schau

„ Schau meine Söhn und Volk mit Huld und Gnade an,
 „ So weiß ich, daß ich nun ganz ruhig sterben kann.
 Indem sie dieses sprach, both sie in stiller Eile
 Das wunderschöne Haupt dem scharfen Hentkerbeile,
 Das sonst bey aller Welt Vermunderung erweckt.
 Ich sahe, Herr, ich sah die Mordhand ausgestreckt;
 Ich sah wie sich . . .

Herodes.

Du stirbst, und ich bin noch im Leben!
 Gemahlinn, theurer Geist, dem ich noch ganz ergeben!
 Erblos und blutaer Rest der allerschönsten Zier!
 Ich komme wenigstens im finstern Grab zu dir.

Er will sich erstechen, und man nimmt ihm
 den Dolch aus der Hand.

Was! haltet ihr mich auf? Was! sucht ihr ungeheissen
 Mir aus der frechen Hand das Mordgewehr zu reißen?
 Ach Mariamne komm! komm Liebste straffe mich.
 Zerreiße dieses Herz, es lobet noch für dich.
 Ich sterbe.

Nabal.

Ach! er ist der Sinnen ganz beraubet;
 Sein Unglück ist zu groß.

Herodes.

O Himmel! laß erlaubet!
 Welch Traurgemölk umzieht so plötzlich meinen Sinn?
 Ein tödlicher Verdruß wirft Geist und Kräfte hin!
 Warum verläßt man mich bey so verwirrten Sachen?
 Wo bleibt die Königin? was mag die Schwester machen?
 Ihr weint, und nahet euch zu eurem König nicht!
 Ach! Salem, fliehst du vor meinem Angesicht!
 Ach! was hab ich gethan? Welch Greul ist in dem Herzen!
 Und wer befrehet mich von meinen Seelenschmerzen?

Wer

Wer lindert doch geschwind die allzulange Qual? !
Holt Mariannen her und bringt sie auf den Saal.

Nabal.

Wie? Mariannen? Herr!

Herodes.

Ja, ihre holden Blicke
Erfüllen mein Gemüth mit stiller Ruh und Glücke:
Es ist bey ihrem Glanz, den ich stets fürcht und lieb,
Mein Herz nie so verwirrt, mein Leben nie so trüb.
Bey ihrem Nahmen kann mein Schmerz schon nicht bestehen;
Und des Verdrusses Nacht muß vor dem Licht vergehen.
Mein hochbetrübter Sinn wird ganz gewiß erquickt,
So bald mein Auge nur ihr Angesicht erblickt.
Ich will sie sehn.

Nabal.

Ach! Herr.

Herodes.

Sie hat mich ganz beseßet.

Nabal.

O König! haßt du denn schon ihren Tod vergessen?

Herodes.

Ach! Nabal, was sagst du?

Na

Mariamne.

Nabal.

Ach! allungrosse Noth!

Er kennet ich nicht mehr.

Herodes.

Was! Mariamn ist tod?

Ach! traurige Vernunft, ach! warum kömmt du wieder?

Fällt noch das Tageslicht in meine Augenslieder?

O du mit ihrem Blut zu sehr beslecktes Haus!

Unglücklicher Pallast, zerfall in Asch und Graus!

Verdecke unterm Schutt der aufgethürmten Mauern,

Den Ort, da jedermann ihr Ende muß bedauern.

Was! Mariamn ist tod, und ich bin Schuld daran!

Zerreißt das Ungeheur, das solches hat gethan.

Erzürnter Himmel! komm, mein Paster selbst zu straffen!

Ihr Unterthanen, eilt, auf, auf! ergreift die Waffen.

Ende des ganzen Trauerspiels.

